

# Vorfahrt für Gemeinnützigkeit!

Ein Praxis-Reader.



# Inhalt

<b>Vorwort</b> .....	<b>3</b>
<b>Kompakt erklärt: Was ist Gemeinnützigkeit</b> .....	<b>4</b>
<b>Zum Paritätischen Verständnis von Gemeinnützigkeit</b> .....	<b>6</b>
<b>Themenfelder:</b>	
• <b>Altenhilfe und Pflege</b> .....	<b>8</b>
Stimmen aus der Praxis: Fauna e.V. ....	10
• <b>Kindertagesbetreuung</b> .....	<b>14</b>
• <b>Gewaltschutz für Frauen</b> .....	<b>16</b>
• <b>Queer</b> .....	<b>18</b>
• <b>Suchtberatung</b> .....	<b>20</b>
Stimmen aus der Praxis: Therapieverbund Ludwigsmühle ....	22
• <b>Schulen in Freier Trägerschaft (SiFT)</b> .....	<b>26</b>
• <b>Selbsthilfe</b> .....	<b>28</b>
Stimmen aus der Praxis: Frauenselbsthilfe Krebs (FSH) ....	30
• <b>Krankenversorgung, Rehabilitation und Vorsorge</b> .....	<b>32</b>
Stimmen aus der Praxis: Kur + Reha GmbH ....	34
• <b>Teilhabe für Menschen mit Behinderung und psychischer Erkrankung</b> .....	<b>36</b>
Stimmen aus der Praxis: Lebenshilfe Witten e. V. ....	38
• <b>Schwangerschaftsberatung</b> .....	<b>40</b>
• <b>Engagement</b> .....	<b>42</b>
<b>Acht echt gute Gründe für Gemeinnützigkeit</b> .....	<b>44</b>

# Vorwort

Gemeinnützigkeit ist für den Paritätischen Wohlfahrtsverband mehr als ein steuerrechtlicher Status: Es ist eine Überzeugung. In der verbandlichen Praxis gilt es, dieses Ideal mit Leben zu füllen – trotz häufig widriger Umstände. Denn gemeinnützige Einrichtungen stehen von verschiedenen Seiten unter Druck. Durch den Trend zur Rekommunalisierung sozialer Dienstleistungen, durch steigende Kosten bei gleichzeitig unzureichender Refinanzierung, durch knappe Haushalte und drohende Kürzungen, durch überbordende Bürokratie oder unsichere Projektperspektiven.

Besondere Konkurrenz droht dabei vielfach durch nach Expansion strebende kommerzielle Anbieter. Ein Unbehagen gegenüber dem profitorientierten Sektor ergreift dabei nicht nur die Freie Wohlfahrtspflege. In Umweltverbänden, Gewerkschaften, Mieterschutz-Vereinigungen und auch in der Kulturszene sind mehr Menschen von ähnlicher Skepsis geplagt. Die großen Herausforderungen in der Wohnraumversorgung und im Umwelt- und Klimaschutz, bei Fragen der Mobilität bis zur Gestaltung ländlicher Räume rufen nach neuen Antworten und neuen non-profit-orientierten Handlungsmaximen. Es gibt Bereiche, da kann der Markt es schlicht nicht richten. Eine weitere Gemeinsamkeit finden wir bei vielen Nicht-Regierungsorganisationen: Es ist die den Paritätischen tief prägende Überzeugung, dass eine lebendige Bürgergesellschaft, die Orientierung am Gemeinwohl und ein solidarisches Miteinander eine große Kraft haben. Eine lebendige Bürgergesellschaft erzeugt Vielfalt, schafft kreative und zeitgemäße Lösungen für Herausforderungen, auf die weder Markt noch Staat eine Antwort parat haben.

Deshalb hat der Paritätische Anfang 2022 die zweijährige Themenoffensive „#EchtGut – Vorfahrt für Gemeinnützigkeit“ gestartet. Mit der Themenoffensive soll das Selbstbewusstsein der Paritätischen Mitglieder als gemeinnützige Akteure gegenüber gewerblichen und staatlichen Anbietern und der zivilgesellschaftliche Zusammenhalt gestärkt werden.

Die Gemeinnützigkeit ist eine unerlässliche Grundlage für das freiwillige und vielfältige Engagement von hunderttausenden Bürger\*innen im Paritätischen und darüber hinaus. Gemeinnützige Strukturen und Akteure leben vom Selbstgestaltungswillen der Menschen, sie gehören zum Kern der lebendigen Zivilgesellschaft und befördern den sozialen Zusammenhalt.

Diese Publikation trägt alle Themenflyer zusammen, die im Zuge der Themenoffensive #EchtGut – Vorfahrt für Gemeinnützigkeit entstanden sind. Gemeinnützigen Einrichtungen stehen unter Druck, wir beleuchten, was das für einzelne Bereiche und Themenfelder genau bedeutet. Aber wir zeigen auch auf, was die gemeinnützige Arbeit besonders macht und wie gemeinnützige Vereine in verschiedenen Fachzusammenhängen konkret gestärkt werden müssen.

Gewaltschutz für Frauen, Altenhilfe und Pflege, Suchtberatung, Schulen in freier Trägerschaft, Selbsthilfe, Krankenversorgung, Rehabilitation und Vorsorge, Kindertagesbetreuung, Queer, Schwangerschaftsberatung und Bürgerschaftliches Engagement. Um diese Themen geht es auf den nächsten Seiten.

Diese Publikation soll als Grundlage für Gespräche und Diskussionen rund um das Thema Gemeinnützigkeit dienen. Eine Sammlung an wichtigen Impulsen, zum Beispiel auch für anstehende Wahlen oder Verhandlungen.

Gemeinnützigkeit ist Zukunft und Gemeinnützigkeit heißt: Gewinne fließen nicht in die Taschen einzelner, sondern gehen dorthin, wo sie gebraucht werden. Deswegen fordern wir: Vorfahrt für Gemeinnützigkeit!

**Gwendolyn Stilling & Lena Plaut**  
Der Paritätische Gesamtverband

# Kompakt erklärt: Was ist Gemeinnützigkeit?

## Und warum setzen wir uns gerade jetzt mit aller Kraft dafür ein?

Die Freie Wohlfahrtspflege erfüllt wichtige Aufgaben des Sozialstaates in Deutschland. Sie umfasst die Gesamtheit sozialer Hilfen zur Unterstützung von notleidenden Menschen, die auf gemeinnütziger Grundlage erbracht werden.

Gemeinnützige Organisationen der Wohlfahrtspflege unterscheiden sich von staatlichen und gewerblichen Anbietern. Sie sind die lebendige Zivilgesellschaft in ihrer organisierten Form. Gemeinnützige Organisationen werden in unterschiedlichen Rechtsformen betrieben (zumeist in der Rechtsform des eingetragenen Vereins, aber auch der gemeinnützigen GmbH, der Genossenschaft, Aktiengesellschaft und der Stiftung). Die Gemeinnützigkeit ist ein besonderer steuerrechtlicher Status, der mit Rechten und Pflichten verbunden ist. Gemeinnützigen Organisationen kommt das Recht zu, von bestimmten Steuern befreit zu sein. Ein weiteres Recht von gemeinnützigen Organisationen ist, dass sie Spenden erhalten dürfen und hierzu Spendenquittungen ausstellen können, die wiederum den Spender steuerlich begünstigt.

Eng mit diesen Rechten sind eine ganze Reihe von Pflichten verknüpft: Gemeinnützige Organisationen dürfen keine Gewinne an Einzelne ausschütten, sondern es wird in die Gesellschaft investiert. Ihre Satzung muss der Mustersatzung aus der Abgabenordnung entsprechen, die der Gesetzgeber vorgibt, und die Satzung muss einen gemeinnützigen Zweck erfüllen. Dies geschieht dann, wenn ihre Tätigkeit darauf ausgerichtet ist, die Allgemeinheit zu fördern. Dazu gehört, dass sie nicht in erster Linie sich selbst fördern darf. Dies nennt man das Prinzip der Selbstlosigkeit. Die Mittel einer gemeinnützigen Organisation sind zweckgebunden und dürfen nur für den Satzungszweck verwendet werden, zudem müssen

die Mittel grundsätzlich zeitnah für den satzungsmäßigen Zweck verwendet werden.

Die Arbeit der gemeinnützigen Wohlfahrtspflege ist – anders als bei gewerblichen Anbietern – nicht von der Gewinnmaximierung motiviert, sondern von Werten wie Vielfalt, Miteinander und Diversität. Das Ziel ist es nicht, Kennzahlen zu erfüllen, sondern die Teilhabe aller Menschen an der Gesellschaft zu fördern und bei der Bewältigung von sozialen Krisen zu helfen.

In der Freien Wohlfahrtspflege wie z. B. in den Mitgliedsorganisationen des Paritätischen engagieren sich Menschen in der Selbsthilfe und für andere, in der Sozialen Arbeit, im Gesundheits- und Pflegebereich und in zahlreichen anderen Arbeitsfeldern. Sie sind z. B. vor Ort in der Nachbarschaftshilfe, in Frauenhäusern, in Einrichtungen für Menschen mit Behinderung und in Suchtberatungsstellen aktiv oder helfen Jugendlichen in Not oder Geflüchteten bei der Integration. Sie sind zentraler Ort des bürgerschaftlichen Engagements, der Hilfsbereitschaft und der sozialen Innovationen.

Für das Zusammenwirken zwischen dem Staat und den Trägern der Wohlfahrtspflege im Sozialstaat ist das so genannte „Subsidiaritätsprinzip“ grundlegend, welches sich historisch herausgebildet hat. Als Ausdruck von Freiheit und Emanzipation der Bürger\*innen gegenüber dem Staat bedeutet es, dass Hilfe immer vorrangig von den Bürger\*innen selbst organisiert wird, wenn sich Menschen finden, die bereit dazu sind. Der Staat soll dafür die Grundlagen, insbesondere die Finanzierung, sichern. Als übergeordnete Instanz soll der Staat nur dann selbst soziale Dienstleistungen erbringen, wenn andere dazu nicht in der Lage sind. Der Subsidiaritätsgrundsatz sichert Vielfalt in den Angeboten und damit das freie Wunsch- und Wahlrecht hilfeschender Bürger\*innen.

Deshalb ist in den Sozialgesetzbüchern ein Vorrang gemeinnütziger Dienste bei der Erfüllung von sozialstaatlichen Aufgaben festgeschrieben.

Leider wurde dieser Vorrang zunehmend auf gewerbliche Anbieter ausgedehnt, weshalb sich zunehmend nach Profitinteressen strebende Anbieter in der Pflege, der Gesundheitsversorgung oder in anderen sozialen Bereichen finden, wo gewinnwirtschaftliche Interessen nichts verloren haben. Der Grundsatz gerät auch durch den Staat selbst unter Druck, indem er Kosten sparen will und soziale Dienstleistungen selbst anbieten möchte.

Die gemeinnützige Wohlfahrtspflege leistet einen unverzichtbaren Beitrag für den sozialen Zusammenhalt und die Minderung sozialer Problemlagen in Deutschland. Sie bündelt, organisiert und fördert Engagement in aller Vielfalt und ermöglicht gesellschaftliches Engagement in demokra-

tisch verfassten Vereinen. Gemeinnützige Akteure sind flexibler als staatliche und verlässlicher als gewerbliche Akteure in der Lösung von Problemen, weil der Mensch und seine Bedürfnisse im Mittelpunkt stehen, nicht Massenverwaltungstauglichkeit oder Renditeorientierung. Gemeinnützige Akteure der Wohlfahrtspflege erbringen Leistungen dort, wenn und wie sie gebraucht werden – passgenauer als es Verwaltung je könnte und unabhängig davon, ob sich damit Gewinn und Profit machen lassen.

Die Anerkennung einer Organisation als gemeinnützig ist und bleibt ein wichtiges Gütesiegel, das garantiert, dass keine Profite ausgeschüttet werden.

Die Gemeinnützigkeit ist eine unerlässliche Grundlage für das freiwillige Engagement von hunderttausenden Bürger\*innen im Paritätischen und darüber hinaus.



# Zum Paritätischen Verständnis von Gemeinnützigkeit

Gemeinnützigkeit ist für den Paritätischen Wohlfahrtsverband mehr als ein steuerrechtlicher Status: Es ist eine Überzeugung. In der verbandlichen Praxis gilt es, dieses Ideal mit Leben zu füllen – trotz häufig widriger Umstände. Dazu gehört auch, die eigene Praxis zu überprüfen und immer wieder neue zeitgemäße Organisationsformen und Methoden zu finden, um unseren eigenen Ansprüchen gerecht zu werden. Das Diskussionspapier der Geschäftsführungskonferenz stellt Merkmale dar, die für das Paritätische Ideal von Gemeinnützigkeit konstitutiv sind. Es ist für uns Anspruch und Ansporn zugleich für die tägliche Arbeit und formuliert beispielhafte Fragen, die wir im Rahmen der Themenoffensive mit interessierten Mitgliedern diskutieren wollen.

## Gemeinnützigkeit ist eine Überzeugung

**Der formale Kern der Gemeinnützigkeit liegt in dem Verzicht auf eine private Gewinnentnahme und der Orientierung an der Förderung des Gemeinwohls und den Interessen der Allgemeinheit statt an Profit und Gewinnmaximierung.** Wer sich diesen Pflichten<sup>1</sup> [1] verschreibt, kann über den Status der Gemeinnützigkeit unter anderem das Recht erhalten, von bestimmten Steuern befreit zu sein. Als Dachverband der freien Wohlfahrtspflege von über 10.800 rechtlich eigenständigen gemeinnützigen Organisationen und Initiativen wissen wir um die Stärken und das Potenzial gemeinnütziger Leistungserbringung, die über die formale, rechtliche Definition der Gemeinnützigkeit hinausgeht. Für uns als Paritätischer Wohlfahrtsverband ist Gemeinnützigkeit mehr als ein steuerrechtlicher Status: Gemeinnützigkeit ist für uns auch eine Überzeugung. Elementar ist das Prinzip der sog. „Subsidiarität“: Es bedeutet, dass Hilfe immer vorrangig von den Bürger\*innen selbst organisiert wird, wenn sich Menschen finden, die bereit dazu sind. Der Staat soll als übergeordnete Instanz dafür die Grundlagen, insbesondere die Finanzierung, sichern und nur dann selbst soziale Dienstleistungen erbringen, wenn andere dazu nicht in der Lage sind. Der Subsidiaritätsgrundsatz sichert Vielfalt in den Angeboten und damit das freie Wunsch- und Wahlrecht hilfesuchender Bürger\*innen.

<sup>1</sup> Die Grundstrukturen des Gemeinnützigkeitsrechts – Beschränkung auf Körperschaften, Definition der steuerbegünstigten Zwecke, Ausschließlichkeitsgrundsatz, Gewinnausschüttungs- und Begünstigungsverbot, Pflicht zur zeitnahen Mittelverwendung und satzungsgemäßes Handeln – prägen die Arbeit von gemeinnützigen Organisationen.

Das Paritätische Ideal von Gemeinnützigkeit basiert auf diesem Subsidiaritätsgedanken, den verbandlichen Prinzipien von Toleranz, Offenheit und Vielfalt, unserer Vorstellung von sozialer Arbeit als menschenrechtsorientierte Praxis mit klarer Haltung und unserem Selbstverständnis als Akteur der Zivilgesellschaft.

## Konstitutiv für unser Paritätisches Ideal von Gemeinnützigkeit sind:

- **Gemeinnützigkeit steht immer für den Verzicht privater Gewinnentnahme und für die Orientierung am Gemeinwohl statt am Profit.** Unsere Leistungen orientieren sich an den Bedarfen und Bedürfnissen der Menschen, nicht daran, was sich wirtschaftlich am meisten rentiert. Für uns bedeutet Erfolg Qualitätsentwicklung, Personalgewinnung und Teilhabe, nicht Wachstum und Rendite.
- **Gemeinnützigkeit bedeutet für uns Kooperation und Miteinander statt expansiver Verdrängungswettbewerb.** Verschiedenheit und Vielgestaltigkeit sind für uns zentrale Werte, und Vielfalt ist die Voraussetzung zur Verwirklichung des Rechts auf Wunsch- und Wahlfreiheit. Ihre Förderung ist das erklärte Ziel unserer Verbandsarbeit.

- **Gemeinnützigkeit ist für uns werteorientiert.** Wir haben Werte und für die treten wir ein: Wir bekennen uns öffentlich zur Gleichwertigkeit aller Menschen und fühlen uns verpflichtet, allen Ideologien der Ungleichwertigkeit entschieden entgegen zu treten. Soziale Arbeit braucht Haltung und ist für uns immer auch Menschenrechts-Arbeit.
- **Gemeinnützigkeit verbinden wir mit einem gesellschaftlichen Gestaltungsanspruch.** Wir sind Akteure der Zivilgesellschaft und sehen es auch als unsere Aufgabe, gesellschaftliche Entwicklungen aufzugreifen, sozialen Bewegungen eine Heimat zu geben sowie eine solidarische und inklusive Gesellschaft engagiert mitzugestalten und zu stärken.
- **Gemeinnützigkeit bedeutet für uns auch die Verankerung im Gemeinwesen.** Wir übernehmen Verantwortung für den Sozialraum, vernetzen uns mit unseren Nachbarn, erbringen Gemeinwohl stiftende Tätigkeiten und leisten unseren Beitrag für ein lebenswertes Gemeinwesen für alle.
- **Gemeinnützigkeit heißt für uns: Kommunikation auf Augenhöhe und Betroffenenbeteiligung.** Gerade weil wir um die Bedarfe und Bedürfnisse der Menschen wissen, können wir gemeinsam mit den Menschen passgenau Hilfe organisieren. Wir nehmen alle mit und lassen keine\*n zurück.
- **Gemeinnützigkeit ist für uns Motor und Garant für eine lebendige Bürgergesellschaft.** Wir sind überzeugt von Selbstgestaltungswillen und -kraft der Menschen. Daher fördern und ermöglichen wir Engagement und Ehrenamt und leisten damit einen Beitrag zur Demokratiebildung und für den gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Dieses Ideal ist uns Anspruch und Ansporn zugleich für die tägliche Arbeit.

Wir sind überzeugt davon: Gemeinnützigkeit in diesem idealen Sinne ist ein Konzept mit Zukunft. In der verbandlichen Praxis gilt es, dieses Ideal mit Leben zu füllen – auch gegen gelegentlichen Widerstand interessierter Dritter und trotz häufig widriger Umstände. Dazu gehört auch, die eigene Praxis regelmäßig zu überprüfen und immer wieder neue zeitgemäße Organisationsformen und Methoden zu finden, um unseren eigenen Ansprüchen gerecht zu werden.

Vielfach wird das natürliche Kreativitäts- und Innovationspotenzial gemeinnütziger Organisationen durch finanzielle Zwänge, Bürokratie und Reglementierung beschränkt. Dies bestärkt uns umso mehr in der Forderung nach besseren Rahmenbedingungen, damit sich das volle Potenzial gemeinnütziger Kreativität, Solidarität und Innovation im Interesse der Allgemeinheit voll und frei entfalten kann.

Gemeinnützigkeit, als Form des Wirtschaftens, sollte in den Bereichen der Daseinsvorsorge, in Pflege, Gesundheit und sozialer Arbeit Vorrang vor gewerblichen Unternehmen und staatlichen Angeboten haben. **Es gibt bestimmte Bereiche, in denen haben Profitinteressen einfach nichts verloren und es gibt auch gute Gründe, warum der Staat nicht alles selber macht.** Deshalb fordern wir: Vorfahrt für Gemeinnützigkeit!

*Ein Diskussionspapier  
der Geschäftsführungskonferenz  
des Paritätischen Gesamtverbands  
und der Paritätischen Landesverbände  
vom 15. Juni 2022.*

**Mehr Infos und Materialien zur Kampagne:  
[www.der-paritaetische.de/vorfahrt-fuer-gemeinnuetzigkeit/](http://www.der-paritaetische.de/vorfahrt-fuer-gemeinnuetzigkeit/)**



## VORFAHRT FÜR GEMEINNÜTZIGKEIT

### - ALTENHILFE UND PFLEGE -

#### Wieso sind gemeinnützige Vereine im Bereich der **ALTENHILFE UND PFLEGE** unter Druck?

4.800 ambulante Pflege- und Betreuungsdienste, über 8.500 vollstationäre Pflegeeinrichtungen sowie viele Wohnstifte in gemeinnütziger Trägerschaft kümmern sich hierzulande mit ihren zahlreichen Mitarbeiter\*innen und großem Engagement um Altenhilfe, eine gute und menschenwürdige pflegerische Versorgung, um Betreuung, das Wohnen im Alter und um Service- und hauswirtschaftliche Dienstleistungen für ein selbstbestimmtes Leben. Hinzu kommen viele gemeinnützige Kurzzeit- und Tagespflegeeinrichtungen und Angebote mit niedrighschwelligsten Leistungen. Sie sorgen mit dafür, dass pflegende Angehörige und vergleichbar Nahestehende unterstützt werden und dass pflegebedürftige Menschen sicher und

umsorgt in ihrem gewohnten Umfeld bleiben können. Oder sie bieten ein Zuhause, wenn notwendige Betreuung und Pflege in der eigenen Häuslichkeit nicht mehr sichergestellt werden können. Aber die Rahmenbedingungen sind schwer.

Durch den Teilleistungscharakter der Pflegeversicherung, dem Wirtschaftlichkeitsprinzip sowie einer einfältigen auf Kostenreduktion ausgerichteten Wettbewerbsorientierung herrscht ein permanenter Kostendruck. Dieser führt zur Unterfinanzierung und verbunden mit dem Mangel an Pflege- und Betreuungskräften zum Zeitmangel. Das steht einer fachlichen, wertorientierten und ganzheitlichen Pflege entgegen. Das System begünstigt einen Wettbewerb über Preise und Effizienz anstatt über Qualität. Gemeinnützige Satzungszwecke wie Gemeinwohl und Daseinsvorsorge (z.B. im Sinne offener Senioren- sowie



## Das System begünstigt einen Wettbewerb über Preise und Effizienz anstatt über Qualität.

Quartiersarbeit und Beratung) werden nicht hinreichend gefördert, sondern behindert oder bisweilen unmöglich gemacht, weil es keine Regelfinanzierung der „Altenhilfe“ gibt. Im Gegensatz zu privatwirtschaftlichen Unternehmen setzen gemeinnützige Einrichtungen und Dienste kein Risikokapital von Investoren ein und richten sich nicht gewinnorientiert aus. Vielmehr richten sie sich auf Wachstum im Quartier und damit verbundene langjährige Vernetzungsstrukturen aus.

Anstatt der Förderung des sozialen Wachstums, fokussiert das System angesichts klammer Kassen von Ländern und Kommunen bei der dringend benötigten Pflegeinfrastruktur in erster Linie privates Kapital, statt die Förderung des Gemeinwohls. Ein Ausgleich dieses Nachteils der gemeinnützig orientierten Pflege ist kaum vorhanden und die Folge ist eine zunehmend gewinnorientierte und investorengesteuerte Pflege in Deutschland.

### Was macht die gemeinnützige Arbeit in dem Bereich **ALTENHILFE UND PFLEGE** beim Paritätischen besonders?

Gemeinnützigkeit bedeutet u. a. die Verankerung im Gemeinwesen. Altenhilfe, Pflege und Betreuung lassen sich nicht auf das SGB XI bzw. in Teilen auf das SGB V beschränken. Gemeinnützige Pflegeeinrichtungen sind originäre Partner in der kommunalen Daseinsvorsorge. Dies zeigt sich z. B. daran, dass gemeinnützige Träger das wichtige Ehrenamt organisieren. Sie übernehmen Verantwortung für den Sozialraum, vernetzen mit Nachbar\*innen, erbringen gemeinwohltiftende Tätigkeiten und leisten so einen wichtigen Beitrag für ein lebenswertes Gemeinwesen für alle. Die meisten Pflegeeinrichtungen im Paritätischen sind Träger, die offen sind für u. a. alle

Glaubenszugehörigkeiten oder sexuelle Orientierung. Kooperation und Miteinander stehen im Fokus. Mitarbeiter\*innen Paritätischer Pflegeeinrichtungen wissen dies alles zu schätzen und tragen die entsprechende Werteorientierung und die Paritätischen Grundsätze und Prinzipien wie Offenheit, Toleranz und Vielfalt als starkes Gegengewicht zum reinen Gewinnstreben in die Praxis.

### Wieso braucht es einen Vorrang gemeinnütziger Einrichtungen in der **ALTENHILFE UND PFLEGE**?

Das jahrzehntelange Marktversagen der gewinnorientierten und investorengesteuerten Ausrichtung der Pflege, dem Preisdumping und der Unterfinanzierung hat zu Verhältnissen geführt, unter denen alle Beteiligten leiden. Die Folgen sind schwierige Arbeitsbedingungen, Personalmangel und drohende Schließung von Einrichtungen sowie eine drohende Unterversorgung. Die Lösung liegt in der Stärkung der Gemeinnützigkeit. Diese steht immer für den Verzicht privater Gewinnentnahme und für die Orientierung am Gemeinwohl statt am Profit. Die Leistungen orientieren sich an den Bedarfen und Bedürfnissen der Menschen, nicht daran, was sich wirtschaftlich am meisten rentiert. Maßstäbe zur Messung von Erfolg sind gute Pflege, Qualitätsentwicklung, Personalgewinnung und Teilhabe sowie ein dem Sozialraum dienliches Wachstum – nicht die Höhe der Gewinne. Im Zentrum stehen Betroffenenbeteiligung und die Kommunikation mit Pflegebedürftigen und ihren Angehörigen auf Augenhöhe. Gerade weil wir um die Bedarfe und Bedürfnisse der Menschen wissen, können wir gemeinsam mit den Menschen passgenau Hilfe organisieren und anbieten. Wir nehmen alle mit und lassen keine\*n zurück.

## Wie müssen gemeinnützige Einrichtungen im Bereich der **LANGZEITPFLEGE** gestärkt werden?

Im Pflegeversicherungssystem wird nicht zwischen gemeinnützigen und gewerblichen Pflegeeinrichtungen unterschieden. Das bisherige Leistungserbringungsrecht im SGB XI berücksichtigt nicht die Umsetzung weiterer satzungsgemäßer Zwecke wie Gemeinwohl und Daseinsvorsorge (z.B. im Sinne offener Senior\*innen- sowie Quartiersarbeit und Beratung). Hier braucht es gesetzliche Regelungen für gemeinnützige Einrichtungen, die ein anderes Zusammenspiel mit der kommunalen Daseinsvorsorge ermöglichen, sowie gezielte Förderung von Investitionskosten der Infrastruktur. Eine verpflichtende Pflegesozialplanung auf der Ortsebene ist u. a. die Grundvoraussetzung dafür, dass Altenhilfe für die kommunale Ebene wieder zur Pflichtaufgabe wird und kommunale Anbieter auf Augenhöhe mit Gemeinnützigen arbeiten – Hand in Hand. So lassen sich am Ende auch Pflegeprävalenzen günstig beeinflussen. Schließlich müssen die Ursachen des Marktversagens behoben werden. Wir brauchen ein Ende der profitorientierten Pflege.

Die Finanzierung der Pflege muss solidarisch über ein Bürger\*innenversicherungsmodell erfolgen. Statt der Teilleistungen muss in allen Bereichen der Pflege eine solidarische Pflegevollversicherung eingeführt werden! Eine angemessene Entlohnung und bessere Arbeitsbedingungen in den Einrichtungen dürfen nicht mehr zu stark steigenden Eigenanteilen für die Pflegebedürftigen führen. Auch das Leistungsgeschehen muss sich verändern: Mehr Transparenz durch Zeitvergütung pro Pflegebedürftigem! Eine Zeitvergütung bietet gegenüber den bisherigen Pauschalen mehr Möglichkeiten echter Bedarfsorientierung. Zusammen mit einer verpflichtenden Pflegesozialplanung auf der Ortsebene kann endlich die Überwindung der rein verrichtungsbezogenen Leistungen des SGB XI erreicht werden. Dies wirkt sich auch positiv auf die Attraktivität des Pflegeberufs aus.

## Stimmen aus der Praxis



### Pflege kann auch schön sein, man muss sie nur lassen.

**Der Verein „Fauna – Freie Alten- und Nachbarschaftshilfe Aachen e.V.“ widmet sich mit großem Engagement der Betreuung von Menschen, die von Demenz betroffen sind. Die Organisation deckt verschiedene Dienstleistungsbereiche ab, darunter einen klassischen ambulanten Pflegedienst, eine Tagespflege und einen Entlastungsdienst. Außererem gibt es zwei Demenz-Wohngemeinschaften und seit 2017 ergänzen inklusive Nachbarschaftsprojekte das Angebot der Fauna. Der Verein setzt sich für eine ganzheitliche und qualitätsorientierte Versorgung ein und engagiert sich dafür, dass Menschen, unabhängig von ihrer finanziellen Situation, eine gute Betreuung erfahren. Im folgenden Interview mit der Vorsitzenden Irene Krebs und Geschäftsführerin Daniela Hunhoff-Peulers erfahren wir mehr über die Arbeit der Fauna e.V. und welche Herausforderungen und Chancen sich in der Pflege von Menschen mit Demenz ergeben.**



*Vorsitzende Irene Krebs und die neue Geschäftsführerin Daniela Hunhoff-Peulers*

## Wie zeigt sich die Gemeinnützigkeit von Fauna e.V.?

Bei Fauna e.V. verfolgen wir einen ganzheitlichen Ansatz, der darauf abzielt, den Menschen in unterschiedlichsten Lebenssituationen zu helfen. Unser Engagement spiegelt sich auch in unserem Werdegang wider. Alles begann mit einem klassischen ambulanten Pflegedienst, bei dem wir uns die Frage stellten, wie wir Menschen dabei unterstützen können, auch bei zunehmendem Pflegebedarf möglichst lange in der eigenen Häuslichkeit leben zu können. Dabei waren wir Vorreiter in NRW, indem wir eine Tagespflege in Kombination mit dem ambulanten Dienst eröffneten. Als die Nachfrage nach Pflegeleistungen weiter stieg, entwickelten wir den Entlastungsdienst, um auch Angehörige zu entlasten. Als auch die Tagespflege nicht mehr ausreichte, entschieden wir uns dazu, zwei Demenz-Wohngemeinschaften zu etablieren. Zusätzlich entwickelten wir Quartiersprojekte, die klassische Nachbarschaftshilfe bieten und darauf abzielen, Menschen frühzeitig zu unterstützen und Vereinsamung entgegenzuwirken.

In unseren Demenz-Wohngemeinschaften legen wir besonderen Wert darauf, den Bewohnern ein Mitspracherecht zu geben und ihnen die Möglichkeit zu bieten, so lange wie möglich selbstständig zu bleiben. Unser Pflegekonzept unterscheidet sich dadurch deutlich von klassischen Pflegeheimen. In den Wohngemeinschaften leben je acht Mieter über viele Jahre in Gemeinschaft. Durch diese überschaubare Größe können wir individuelle Pflegeleistungen anbieten, da wir viel Zeit auf die Bedürfnisse jedes einzelnen Menschen verwenden. Dadurch fühlen sich die Bewohner freier und selbstbestimmter als in einem traditionellen Pflegeheim.

Unser ganzheitliches Angebot führt dazu, dass wir gezielt aufgesucht werden und unsere Wartelisten

mittlerweile sehr lang sind. Wir erfahren viel positives Feedback und spüren eine große Dankbarkeit seitens der Angehörigen.

Darüber hinaus nehmen wir auch Klient\*innen auf, die nicht über ausreichende finanzielle Mittel verfügen. Das bedeutet, wir betreuen teilweise wohnungslose Menschen in Notunterkünften. Unsere Aufnahmeentscheidungen basieren nicht nur auf wirtschaftlichen Überlegungen, sondern wir setzen uns das Ziel, wirklich allen Menschen zu helfen, unabhängig von ihrer sozialen Situation. Eine gute Beratung der Betroffenen steht dabei im Vordergrund.

Das Streben nach Gemeinnützigkeit ist für uns eine Herzensangelegenheit, und wir sind bestrebt, weiterhin umfassende Unterstützung für Menschen in unterschiedlichen Lebenslagen anzubieten.

## Wie beziehen Sie Betroffene in Ihre Arbeit ein?

In der Pflege gestaltet sich das Einbinden der Betroffenen naturgemäß schwierig, da sie sich nicht selbst pflegen können. Daher liegt der Fokus eher auf der Einbindung der Angehörigen. In unseren Wohngemeinschaften ermutigen wir die Angehörigen, sich aktiv einzubringen. Wenngleich dies nicht von allen geschieht, gibt es dennoch einige, die regelmäßig vor Ort sind. Ein beispielhaftes Engagement zeigt sich etwa darin, dass der Enkel einer verstorbenen Betreuten nun ehrenamtlich bei uns tätig ist.

Ein wichtiger Ansatz ist auch unser Angehörigenkurs, in dem wir eng mit den pflegenden Angehörigen zusammenarbeiten und sie zur Selbsthilfe ermutigen. Der Kurs, geleitet von einer Mitarbeiterin aus unserem Team, erstreckt sich über acht Unterrichtseinheiten und fokussiert sich besonders auf Achtsamkeit und Selbsthilfe, insbesondere im Umgang mit Demenz.

## Stimmen aus der Praxis

*Betroffene Personen werden in unser Quartiersprojekt eingebunden, das sich an Menschen mit oder ohne Behinderung richtet, die sich für Inklusion in der Nachbarschaft engagieren möchten. Ziel ist es, jedem die Möglichkeit zu geben, sich in der Nachbarschaft einzubringen. Zudem erfahren wir im Entlastungsdienst viel ehrenamtliches Engagement.*

### **Welche Herausforderungen haben gemeinnützige Dienste wie Ihre?**

*Eine der Haupt-Herausforderungen, mit der wir verstärkt seit der Corona-Zeit zu kämpfen haben, ist die übermäßige Regulierung und Verwaltung. Die zahlreichen Vorgaben und Auflagen, die im Zuge der Pandemie erlassen wurden, waren für unser Konzept der zwei Wohngemeinschaften schwer umsetzbar. Unsere Arbeitsweise unterscheidet sich deutlich von klassischen Wohnheimen, weshalb viele der Standardvorgaben nicht auf uns anwendbar waren. Die Bewältigung dieser Umstellung hat in den letzten Jahren viel Kraft gekostet.*

*Ein weiteres Problem betrifft die Tariftreue. Früher konnten wir unseren Mitarbeitenden bessere Arbeitsbedingungen bieten, indem wir zwar unter Tarif zahlten, ihnen aber dafür mehr Zeit für den internen Austausch bzw. bei den Klient\*innen eingeräumt haben. Allerdings hat sich dies geändert, da wir nun die gleichen Löhne wie jeder andere Pflegedienst zahlen müssen. Dadurch sind wir gezwungen, die Arbeitsabläufe stärker zu regulieren und die Pflege-Touren zeitlich genau zu takten. Diese Veränderung wirkt sich auch auf die Betreuung unserer Klient\*innen aus, die nun den zeitlichen Druck wahrnehmen und sich fragen, warum der Pflegedienst nicht mehr so viel Zeit für sie hat. Leider sind unsere Hände in diesem Bereich gebunden. Hier benötigen wir dringend*

*mehr Unterstützung, sei es von der Stadt oder vom Land.*

*Ein weiteres Anliegen ist es, einen Kompromiss zu finden, wenn es um die unterschiedlichen Arbeitsbedingungen geht. Neu eingestellte Mitarbeiter\*innen müssen zuweilen erst lernen, ohne den bisher gewohnten zeitlichen Druck zu arbeiten, während langjährige Mitarbeiter\*innen lernen müssen, (wirtschaftlich) effizienter zu arbeiten.*

*Wir sind uns bewusst, dass es an vielen Fronten Verbesserungsbedarf gibt, und hoffen auf die Unterstützung und Zusammenarbeit von verschiedenen Akteuren, um diese Herausforderungen erfolgreich zu meistern.*

### **Was kann zu einer Stärkung von gemeinnützigen Einrichtungen beitragen?**

*Eine wesentliche Maßnahme wäre, die aktuelle Regulierungsdichte zu reduzieren. Gerade im Hinblick auf die Tarifpflicht ist dies ein besonders einschneidender Eingriff in die Autonomie gemeinnütziger Organisationen. Eine größere Wertschätzung des Pflegeberufs besteht nicht nur darin, den Pflegefachkräften mehr Gehalt zu zahlen, sondern vor allem darin, bessere Arbeitsbedingungen zu schaffen! Dies ist jedoch schwierig, wenn wir ständig an bestimmte Vorgaben und Vorlagen gebunden sind.*

*Des Weiteren sollten zugängliche Fördermöglichkeiten für gemeinnützige Organisationen geschaffen werden. Es braucht Offenheit dafür, dass Qualität auch einen angemessenen finanziellen Aufwand erfordert. Leider wurden unsere Konzepte in der Vergangenheit von Mitarbeiter\*innen der Städteregion Aachen als Luxuspflege angesehen: in den Demenzwohn-*

gemeinschaften kümmert sich eine Pflegefachkraft bei uns nur um acht Klient\*innen im Vergleich zu den ca. 20 im Heim. Es ist wichtig, dass die Verwaltung ein Verständnis dafür entwickelt, dass auch Nischenprodukte wie unseres eine Daseinsberechtigung haben.

Zusätzlich benötigt die Pflege mehr positive Präsenz in der Öffentlichkeit, damit den Menschen bewusst wird, dass Pflege auch schön sein kann. Es ist entscheidend, zu betonen, dass unsere Pflegekräfte nach 30 bis 40 Jahren in ihrem Beruf nicht psychisch und körperlich erschöpft sind, wie es bei anderen nach nur 5 bis 10 Jahren der Fall ist. Achtsamkeit und Selbstfürsorge sind für uns wichtige Aspekte, die leider in der heutigen Pflege oft vernachlässigt werden.

### **Warum braucht es Ihrer Meinung nach einen Vorrang von gemeinnützigen Diensten?**

Aus unserer Perspektive steht der Mensch im Vordergrund, während bei anderen Diensten und Einrichtungen eher der Fokus auf dem Profit liegt. Unser Hauptziel ist es, die Menschen gut zu versorgen und ihnen eine hochwertige Betreuung zu bieten. Dabei spielt es keine Rolle, ob jemand finanziell gut gestellt ist oder nicht. Es geht uns darum, auch denjenigen, die nicht über viel Geld verfügen, eine angemessene Versorgung zu gewährleisten. Gemeinnützige Dienste tragen dazu bei, sozialer Armut und Vereinsamung entgegenzuwirken. Wir sind fest davon überzeugt, dass dies nur durch eine gemeinnützige Ausrichtung erreicht werden kann.

### **„Pflege kann auch schön sein, man muss sie nur lassen.“**

„Leider hört man in den letzten 2 bis 3 Jahren immer wieder, dass alles schlecht sei, die Bezahlung unzureichend und der Beruf nicht attraktiv. Diese Entwicklungen haben das, was mich vor 25 Jahren dazu bewegt hat, diesen Beruf zu ergreifen, fast zunichte gemacht. Die Wertschätzung für die Altenpflege und die älteren Menschen im Allgemeinen ist stark gesunken. Ich glaube, dass es an der Zeit ist, dies zu ändern und die Pflege wieder aufzuwerten. Die Betreuung von älteren Menschen geht weit über die bloße Versorgung von Kranken hinaus – es geht darum, ihnen einen würdigen Lebensabend zu gestalten. Dieser Aspekt sollte wieder mehr in den Fokus gerückt und ein positives Bild in den Medien gezeichnet werden. Es ist an der Zeit, die Schönheit und Bedeutung der Pflegeberufe wieder ins Rampenlicht zu rücken!“, so das leidenschaftliche Plädoyer von Daniela Hunhoff-Peulers.



**Alle Interviews „Stimmen aus der Praxis“ wurden als Blogbeitrag auf der Paritätischen Mitgliederplattform „Wir sind Parität“ veröffentlicht.**

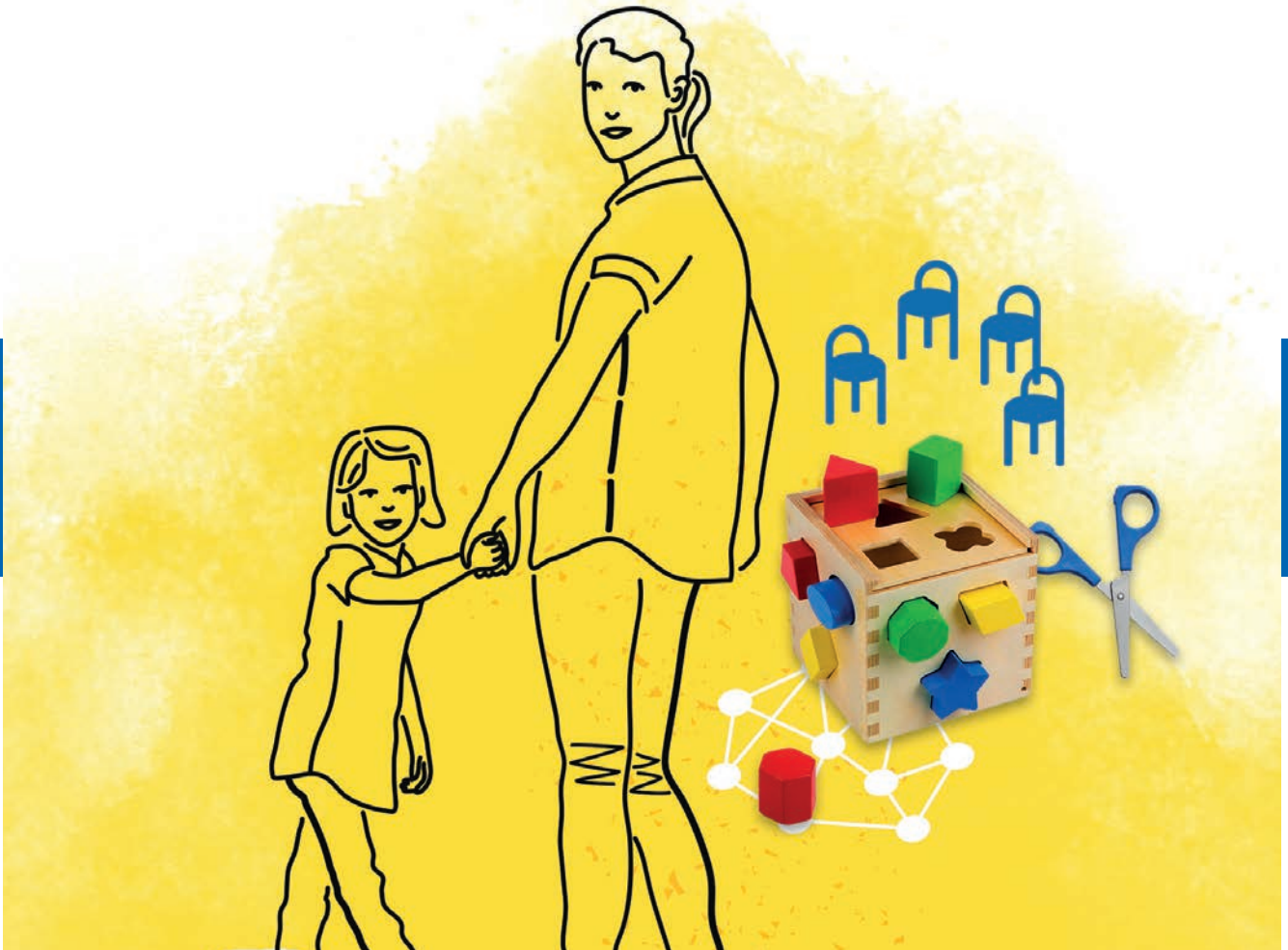
**<https://www.wir-sind-paritaet.de>**

**Die Interviews führte Lilly Oesterreich vom Projekt „#gleichImNetz“.**

**Link zum diesem Interview im Blog:**

**<https://www.wir-sind-paritaet.de/wir-berichten/blog/pflege-kann-auch-schoen-sein-man-muss-sie-nur-lassen>**

**veröffentlicht am 21.08.2023**



## VORFAHRT FÜR GEMEINNÜTZIGKEIT - KINDERTAGESBETREUUNG -

### Wieso sind gemeinnützige Vereine im Bereich **KINDERTAGESBETREUUNG** unter Druck?

Von bundesweit beinahe 60.000 Kindertageseinrichtungen befinden sich fast 40.000 in freier Trägerschaft. Diese sind überwiegend gemeinnützig und ein integraler Bestandteil der öffentlichen Daseinsvorsorge. Nicht nur der erhebliche Fachkräftemangel setzt den Einrichtungen vielerorts zu, in vielen Fällen sind die Einrichtungen defizitär finanziert.

In einer Umfrage unter Paritätischen Kindertageseinrichtungen zeigte sich, dass nur jede zehnte Kindertageseinrichtung von öffentlicher Hand kostendeckend finanziert ist. Mehr als ein Viertel der Einrichtungen gibt an, dass der Träger zehn Prozent oder mehr der Betriebskosten überneh-

men muss. Diese teils sehr hohen Trägeranteile an den Betriebskosten erschweren die Rahmenbedingungen für gemeinnützige Träger und stellen einen massiven Wettbewerbsnachteil gegenüber Einrichtungen in öffentlicher Trägerschaft dar. Die Corona-Pandemie hat zudem in vielen Fällen für zusätzliche finanzielle Belastungen geführt, die überwiegend nicht aufgefangen wurden.

### Was macht die gemeinnützige Arbeit in der **KINDERTAGESBETREUUNG** besonders?

Die zahlreichen Kindertageseinrichtungen sind auch Ausdruck eines vielfältigen bürgerschaftlichen Engagements vieler Eltern und Fachkräfte. Ständig entstehen neue Einrichtungen in neuer oder bewährter Trägerschaft, die bedarfsgerecht, am Wohl der Kinder und Familien orientiert,

## Von bundesweit beinahe 60.000 Kindertageseinrichtungen befinden sich fast 40.000 in freier Trägerschaft.

Angebote schaffen, bei denen nicht das Gewinnstreben im Vordergrund steht. Damit verbunden ist ein gesellschaftlicher Gestaltungsanspruch, der für Kinder eine gemeinwohlorientierte Bildung, Erziehung und Betreuung gewährleisten soll. Gemeinnützige Kindertageseinrichtungen sind idealerweise Orte des Austauschs über die Umsetzung von Kinderrechten, den Abbau von Benachteiligung, die vielfältige Unterstützung von Kindern und deren Familien. Um die unterschiedlichen Interessen und Bedarfe von Kindern und deren Familien zu berücksichtigen, braucht es vielfältige Angebote mit unterschiedlichen Konzepten, die nicht allein durch öffentliche Träger angeboten werden können. Gerade kleine, selbstorganisierte Eltern-Initiativ-Kindertageseinrichtungen sind vielfach eine wertvolle Bereicherung und Ergänzung in der lokalen Angebotsstruktur. Gleichzeitig muss das Geld aber auch verlässlich den zu Gute kommen, für die es vorgesehen ist: für Kinder und nicht für Profite.

### Wieso braucht es einen Vorrang gemeinnütziger Einrichtungen im Bereich **KINDERTAGESBETREUUNG**?

Das Prinzip der Subsidiarität gilt auch für die Kindertagesbetreuung. Freie Träger stellen darüber sicher, dass das Angebot von Kindertagesbetreuungsplätzen vielseitig und bedarfsgerecht ist. Dieses Engagement von Einzelpersonen, Vereinen und anderen Institutionen der gemeinnützigen Wohlfahrtspflege ist eine wichtige Stütze unserer Gesellschaft, die gleichzeitig Stabilität und Veränderung erzeugt. Der Staat soll als übergeordnete

Instanz dafür die Grundlagen, insbesondere die Finanzierung, sichern und nur dann selbst soziale Dienstleistungen erbringen, wenn andere dazu nicht in der Lage sind. Der Subsidiaritätsgrundsatz sichert Vielseitigkeit, eine lebendige Demokratie und auch das freie Wunsch- und Wahlrecht in der Kinder- und Jugendhilfe.

### Wie müssen gemeinnützige Vereine in der **KINDERTAGESBETREUUNG** gestärkt werden?

Während die Kindertagesbetreuung sich stark professionalisiert hat und mittlerweile für fast jedes Kind ein selbstverständlicher Teil der Bildungsbiografie geworden ist, ist die Finanzierung der Infrastruktur in den 1990er Jahren stecken geblieben. Es braucht endlich eine zeitgemäße und auskömmliche Finanzierung für gemeinnützige Träger von Kindertageseinrichtungen.

Bislang ist eine Refinanzierung der erbrachten Leistungen in vollem Umfang nicht sichergestellt, obwohl ein Rechtsanspruch auf Kindertagesbetreuung besteht. Problematisch ist hier insbesondere der §74a SGB VIII. Die transparente und gerechte Finanzierung von Kindertageseinrichtungen muss ferner in Landesrahmenverträgen verbindlich geregelt werden, die Leistungs-, Qualitäts- und Entgeltvereinbarungen beinhalten, wie es in der Kinder- und Jugendhilfe üblich ist. Dazu gehört auch, dass für Eigenanteile von freien Trägern bei der Finanzierung von Leistungen mit individuellem Rechtsanspruch kein Platz ist.



## VORFAHRT FÜR GEMEINNÜTZIGKEIT - GEWALTSCHUTZ FÜR FRAUEN -

### Wieso sind gemeinnützige Einrichtungen im Bereich **GEWALTSCHUTZ FÜR FRAUEN** unter Druck?

In den Paritätischen Strukturen sind rund 130 Frauenhäuser und 190 Frauenberatungsstellen organisiert.<sup>1</sup> Ihre Finanzierung basiert fast durchweg auf freiwilligen Leistungen von Ländern und Kommunen. Durch die Corona-Pandemie, den Ukraine-Krieg sowie die Energiekrise sind sie unter besonderen Druck geraten. Es gibt noch immer kein Bundesgesetz, das sicherstellt, dass Frauengewaltschutz<sup>2</sup> überall in Deutschland aus-

<sup>1</sup> Mit Frauen sind grundsätzlich alle Frauen und Mädchen gemeint und somit auch trans\* Frauen und Mädchen sowie intergeschlechtliche Menschen inkludiert, die in der weiblichen Geschlechtsrolle leben. Diese Definition beinhaltet zudem jegliche Akzeptanz von Lebensformen und sexueller Orientierung jenseits heteronormativer Entwürfe.

<sup>2</sup> Gemeint sind Frauen- und Mädchenhäuser, Schutzwohnungen, Frauen- und Mädchenberatungsstellen und Frauen- und Mädchennotrufe, Interventionsstellen.

reichend finanziert wird. Die Finanzierung ist von Bundesland zu Bundesland, teilweise sogar von Landkreis zu Landkreis und Stadt zu Stadt, unterschiedlich geregelt und organisiert.

Deutschland hat 2017 das „Übereinkommen des Europarats zur Verhütung und Bekämpfung von Gewalt gegen Frauen und häusliche Gewalt“ (sog. Istanbul-Konvention) ratifiziert. Es ist seit 1. Februar 2018 als rechtlich bindendes Menschenrechtsinstrument in Kraft und verpflichtet Deutschland dazu, Gewaltschutz für Frauen und Mädchen auskömmlich und bedarfsgerecht zu finanzieren und auszubauen.

Folgt man der Konvention, fehlen in Deutschland aktuell über 14.000 Frauenhausplätze. Bundesweit gab es im März 2022 rund 90 Landkreise und kreisfreie Städte ohne ein Frauenhaus. Die Anzahl inklusiver und insbesondere barrierearmer



## In Deutschland fehlen aktuell über 14.000 Frauenhäusplätze.

Frauen- und Mädchenhäuser ist verschwindend gering. Und das, obwohl z. B. behinderte Frauen und Mädchen überproportional von Gewalt in jeglicher Form betroffen sind. Hinzu kommt, dass in Deutschlands Frauenhäusern aktuell mehr Kinder als Frauen leben, da viele Bewohner\*innen Mütter sind. Auch auf die Bedürfnisse und Traumata der Kinder und Jugendlichen muss eingegangen werden. Sie sind eine eigene Zielgruppe und brauchen pädagogische Fachkräfte und Angebote, die sie unterstützen. Das kostet.

Doch nicht nur die Frauenhäuser, auch die Beratungsstellen und sonstige Frauenunterstützungseinrichtungen stehen unter Druck. Durch die Krisenzeiten sind insbesondere auch Wartezeiten für Erstberatungen länger geworden. Hinzu kamen die coronabedingte Umstellung auf Online-Beratung, pandemiebedingte Mehrbedarfe, Ausgaben für Dolmetschleistungen oder Energiepreissteigerungen. Auch bedarf es spezifischen Wissens zu sexualisierter Kriegsgewalt durch die hohe Anzahl an geflüchteten Frauen aus der Ukraine.

### Was macht die gemeinnützige Arbeit im Bereich **GEWALTSCHUTZ FÜR FRAUEN** besonders?

Die Wurzeln liegen im Engagement von Frauen für Frauen und einer feministischen Zivilgesellschaft. Frauenhäuser haben sich aus Initiativen gegründet, die weder Gewalt gegen Frauen noch strukturelle Benachteiligung länger hinnehmen wollten. Am 1. November 1976 eröffnete das erste Frauenhaus Deutschlands.

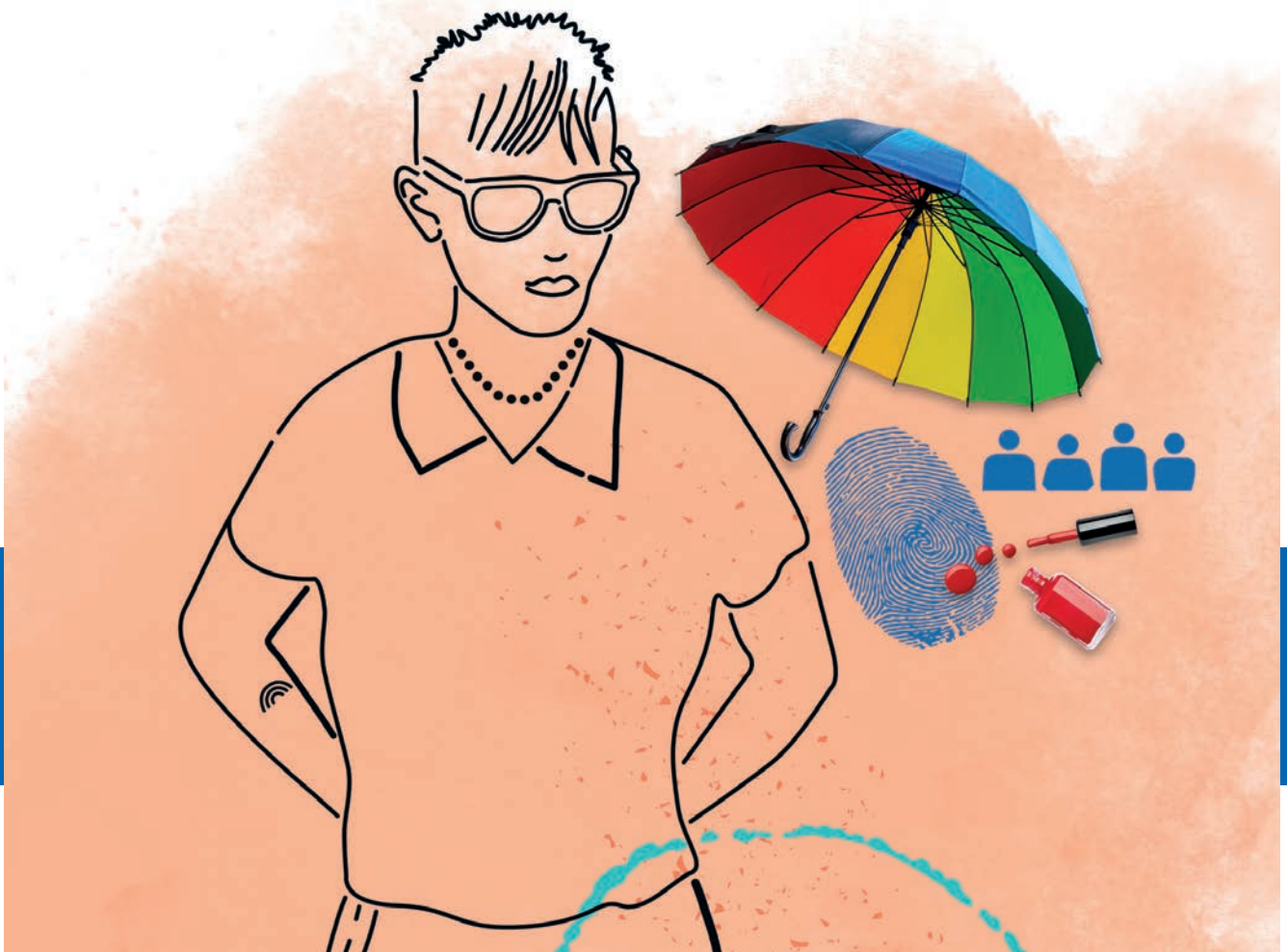
Frauen- und Mädchenhäuser sowie Frauen- und Mädchenberatungsstellen arbeiten seither feministisch-parteilich und sind Orte der Mitbestimmung, des Dialogs und des Empowerments auf Augenhöhe. Feministische Gewaltschutzarbeit

ist ein besonderer Ansatz, der notwendig ist, um patriarchale Zusammenhänge und überkommene Tradierungen sichtbar zu machen und langfristig aufzuheben. Wirtschaftlichkeit und Rendite können und dürfen hier nicht im Vordergrund stehen. Für Gemeinnutz und Gewaltschutz gilt gleichermaßen: Sie kosten, aber bringen unendlich viel.

### Wie müssen gemeinnützige Einrichtungen im Bereich **GEWALTSCHUTZ FÜR FRAUEN** gestärkt werden?

Die Finanzierung der Hilfestrukturen zur Prävention und zur Verhinderung von sexualisierter und häuslicher Gewalt an Frauen und Mädchen darf nicht länger eine freiwillige Leistung sein. Vielmehr muss sie als gesamtgesellschaftliche Aufgabe verstanden werden, an der sich alle staatlichen Ebenen beteiligen müssen, d. h. Bund, Länder und Kommunen. Die Istanbul-Konvention gebietet dies. Für die Einrichtungen und Träger im Paritätischen hat eine einzelfallunabhängige Finanzierung oberste Priorität. Es bedarf hierfür eines bundesweit einheitlichen Finanzierungsrahmens. Die unterschiedlichen Regelungen der einzelnen Bundesländer müssen dringend der Vergangenheit angehören.

Gewaltschutz darf weder eine individuelle Sozialleistung noch eine freiwillige Leistung sein, die vom Gusto der politischen Entscheidungsträger\*innen abhängt. Zu diesem Schutz gehören auch Tätigkeiten unabhängig vom Einzelfall, die der Sensibilisierung für und Prävention von geschlechtsbezogener Gewalt dienen, bislang aber in finanziellen Zuwendungen kaum oder gar nicht berücksichtigt werden. Es braucht ausreichend anonyme Schutzplätze, flächendeckende, feministische Beratungsangebote sowie passgenaue Präventionsangebote, die Kinder und Jugendliche einschließen. Prävention und Unterstützung sind nicht umsonst, aber zahlen sich hundertfach aus. Eine gewaltfreie Gesellschaft darf keine Utopie bleiben.



## VORFAHRT FÜR GEMEINNÜTZIGKEIT

### - QUEER -

#### Wieso sind gemeinnützige Vereine im Bereich **QUEER** unter Druck?

Die Förderung der demokratischen und politischen Teilhabe queerer Organisationen wird immer wieder angegriffen. Rechtsalternative, rechtsextreme Gruppen sowie religiöse Fundamentalist\*innen diskreditieren immer wieder die Arbeit queerer Projekte und Selbstvertretungen. Vor allem auch kleinere Organisationen im ländlichen Raum sind betroffen. Queere Organisationen außerhalb der Ballungsgebiete leiden besonders unter Angriffen und Ressourcenknappheit. Hass und Hetze werden nicht selten von Anfragen, Anträgen und Gesetzentwürfen demokratiefeindlicher Parteien bei Bund, Ländern und Kommunen begleitet. Die menschenfeindlichen Ideologien der Gegner\*innen von Akzeptanz, Vielfalt und Respekt wirken wie Gift auf unsere demokratische Zivilgesellschaft. Zahlen zeigen: Hass und Anfeindungen gegen-

über queeren Menschen nehmen immer mehr zu.<sup>1</sup> Hinzu kommt, dass die Strukturen von LSBTIQ\*-Projekten und Selbstvertretungen sehr fragil sind. Ein Großteil des Engagements wird durch ehrenamtliche Strukturen getragen. Queere Beratungs-, Unterstützungs- und Bildungsarbeit fördert die Politik vor allem in Form von Projekten. Es gibt so gut wie keine dauerhaften institutionellen Förderungen in diesem Bereich. Das heißt: kurze Förderperioden, begrenzte Mittel und oftmals hohe bürokratische Hürden bei der Beantragung und Bewirtschaftung der Finanzmittel. Dies alles steht einer nachhaltigen und dauerhaften Sicherung der Angebote entgegen.

<sup>1</sup> LSVD, Homophobe Gewalt: Angriffe auf Lesben, Schwule, bisexuelle, trans- und intergeschlechtliche Menschen (LSBTI), <https://www.lsvd.de/de/ct/2445-Homophobe-Gewalt> (abgerufen am 27. März 2023).

## Hass und Anfeindungen gegenüber queeren Menschen nehmen immer mehr zu.

### Was macht die gemeinnützige Arbeit im Bereich **QUEER** besonders?

Die Arbeit von LSBTIQ\*-Selbstvertretungen und Fachstellen findet in einem sehr spezialisierten Bereich statt. Neben den Hürden von Förderrichtlinien und Eigenanteilen für die Projektfinanzierung kommt erschwerend hinzu, dass besonders im ländlichen Bereich die Suche von Fachkräften ein massives Problem darstellt. LSBTIQ\* sind keine homogene Gruppe. Ihre Erfahrungen, Chancen und Identitäten sind neben der sexuellen Orientierung und geschlechtlichen Identität auch abhängig von vielen anderen Faktoren wie etwa Hautfarbe, Staatsbürgerschaft und Aufenthaltsstatus, Einkommen, Religion oder ob sie eine Beeinträchtigung haben oder nicht. Das heißt, dass Themen wie Mehrfachdiskriminierung und intersektionale Perspektiven stärker Berücksichtigung finden müssen. Darüber hinaus kommt es darauf an, dass die Arbeit von queeren Vereinen nicht nur in der queeren Community bleibt, sondern dass vor allem auch Regelstrukturen und soziale Angebote erreicht werden. Vor allem die Identifizierung dieser Strukturen, Ansprechpersonen und Zugänge bleibt eine besondere Herausforderung. Der Paritätische setzt sich deshalb in seinen Strukturen dafür ein, dass das Thema Queer Querschnittsthema der Sozialen Arbeit ist und entsprechendes Wissen geteilt und sukzessive aufgebaut wird.

### Wie müssen gemeinnützige Vereine im Bereich **QUEER** gestärkt werden?

Queere gemeinnützige Vereine und Fachstellen brauchen vor allem eine langfristige und strukturbezogene Förderung. Vor allem bestehende, erfolgreich arbeitende Strukturen und Projekte sollten abgesichert und nachhaltig gefördert werden. Für die Arbeit in ländlichen Regionen braucht es zudem die Förderung mobiler Beratungsangebote und auch die Anbindung an bereits existierende Beratungs- und Unterstützungsstellen der Regelstrukturen. Die bürokratischen Hürden bei der Beantragung von Fördermitteln sollten überprüft werden, da viele kleine ehrenamtliche Initiativen oft an diesen scheitern.

Wenn queere Organisationen oder Projekte von rechten Gruppen oder demokratiefeindlichen Kräften angegriffen und mit dem Entzug der Gemeinnützigkeit bedroht werden, braucht es ein starkes und solidarisches Signal der gesamten demokratischen Zivilgesellschaft.



## VORFAHRT FÜR GEMEINNÜTZIGKEIT - SUCHTBERATUNG -

### Wieso sind gemeinnützige Einrichtungen im Bereich **SUCHTBERATUNG** unter Druck?

Über eine halbe Million suchtkranke Menschen und ihre Angehörigen werden jährlich in ca. 1.300 gemeinnützigen Suchtberatungsstellen kostenfrei beraten, begleitet, stabilisiert und in weiterführende Hilfen und in die Sucht-Selbsthilfe vermittelt. Die Suchtberatungsstelle ist die erste Anlaufstelle und der Dreh- und Angelpunkt der Suchthilfe vor Ort für die Betroffenen und deren Angehörigen, die sich gemeinsam durch die Suchterkrankung in einer dauerhaft herausfordernden Lebenssituation mit weitreichenden Konsequenzen für deren Lebensumfeld befinden. Suchtberatungsstellen sind darüber hinaus gefragte Kompetenzzentren für Suchtfragen und Suchtprävention. Sie informieren und klären Öffentlichkeit auf, thematisieren

Suchtfragen im öffentlichen Raum und tragen damit auch zur Entstigmatisierung von suchtkranken Menschen und ihren Familien bei. Damit erfüllen sie eine Pflichtaufgabe für Kommunen, kreisfreie Städte und Landkreise.

Die Suchtberatungsstellen werden als freiwillige Leistung von Kommunen und Ländern im Rahmen der Daseinsvorsorge finanziert. Jahrelange Unterfinanzierung allein durch fehlende Personalkostenanpassungen, höhere bürokratische Anforderungen bei gleichbleibenden Finanzierungsmitteln oder Ausschreibungen haben Suchtberatungsstellen finanziell massiv unter Druck gesetzt. Mit jährlichen Bewilligungen und Kostenzusagen freiwilliger Leistungen unter Kassenvorbehalt der Kommune fehlt die Planungssicherheit zur notwendigen Weiterentwicklung der Versorgungsstrukturen.

## Suchtberatungsstellen sind gefragte Kompetenzzentren für Suchtfragen und Suchtprävention.

### Was macht die gemeinnützige Arbeit in dem Bereich **SUCHTBERATUNG** besonders?

Gemeinnützige Suchtberatungsstellen sind Teil der gemeindenahen pluralen, öffentlichen Daseinsvorsorge. Sie sind kostenfrei für alle Bürger\*innen zugänglich. Die Suchtberatung ist tief verankert im Gemeinwesen und bietet einen Rahmen ohne finanzielle Fehlanreize. Die Angebote der gemeinnützigen Suchtberatung orientieren sich an den Bedürfnissen und Bedarfen der Menschen und sie sind nicht profitorientiert. Damit werden öffentliche Dienste entlastet und Kosten gedämpft. Politisch und wirtschaftlich unabhängig, leisten sie auch als zivilgesellschaftlicher Akteur einen wichtigen Beitrag für den gesellschaftlichen Zusammenhalt und den Demokratieerhalt. Für das Gemeinwesen entwickeln Not-For-Profit Suchtberatungsstellen einen sozialen Mehrwert, indem sie sich für ein lebenswertes, solidarisches und suchtfreies Gemeinwesen einsetzen. Für suchtkranke Menschen und ihre Angehörigen schaffen, erhalten und verbessern sie Lebensqualität, Teilhabechancen und bieten Hilfe zur Selbsthilfe. Für die Kommune sind Suchtberatungsstellen nachweislich auch ein finanzieller Mehrwert. Jeder Euro, der von der öffentlichen Hand in die Suchtberatung investiert wird, spart der Gesellschaft jährliche Folgekosten in vielfacher Höhe.

### Wie müssen gemeinnützige Einrichtungen in der **SUCHTBERATUNG** gestärkt werden?

Gemeinnützige Suchtberatung mit ihren präventiven, begleitenden und nachsorgenden Angeboten und ihrem sozialen Mehrwert für das Gemeinwesen zu stärken, heißt, sie als kommunale Pflichtaufgabe nachhaltig und auskömmlich zu finanzieren.

Damit gemeinnützige Suchtberatung weiterhin sichergestellt werden kann, benötigen die Einrichtungen dringend Ressourcen für die Gewinnung und Bindung von Fachkräften.

Die bisherige zuwendungsrechtliche Praxis muss vereinfacht und durch mehrjährige Bewilligungen entbürokratisiert werden. Hierbei sind Dynamisierungen, die Personal- und Sachkostensteigerungen beinhalten, zu berücksichtigen. Darüber hinaus ist auf die Erbringung von Eigenmitteln durch Zuwendungsnehmer\*innen zu verzichten.

Gemeinnützige Suchtberatung zu stärken, bedeutet gleichzeitig auch der zunehmenden Kommerzialisierung von Daseinsvorsorge konsequent Einhalt zu gebieten. Gemeinnützige Zuwendungsempfänger dürfen auch nicht an das öffentliche Vergaberecht gebunden werden.

## Stimmen aus der Praxis



### Ohne Gemeinnützigkeit keine Suchthilfe

**Der Therapieverbund Ludwigsmühle bietet im Verbund seiner Einrichtungen Hilfen für suchtgefährdete, suchtkranke und im weiteren Sinne von Sucht betroffenen Menschen und deren Angehörige. Der Geschäftsführer Dr. Dirk Gastauer zeigt sich im Interview besorgt um die Zukunft der gemeinnützigen Träger, deren Angebote immer stärker bedroht sind. Wer wird sich am Ende um die Zielgruppe kümmern?**



Geschäftsführer Dr. Dirk Gastauer

#### **Was macht die gemeinnützige Arbeit des Therapieverbunds Ludwigsmühle besonders?**

*Das ist vor allem unsere Hauptzielgruppe, also Menschen, die von illegalen Substanzen abhängig sind. Ich sehe immer mehr, dass sich im Grunde wenig um diese Zielgruppe gekümmert wird. Es gibt immer weniger Träger, und hier insbesondere private Träger, die Rehabilitationsbehandlungen für Menschen mit einer Drogenabhängigkeit anbieten. Auch bei kirchlichen Trägern gibt es teils aus Traditionsgründen diese Entwicklung, wenn sie sich etwa auf Personen mit Alkohol- oder Medikamentenproblemen konzentrieren. Menschen, die illegale Substanzen gebrauchen, werden dann weiter verwiesen. Um diese kümmern sich vornehmlich Paritätische Träger. Ohne die Angebote von gemeinnützigen Trägern würde diese Landschaft langsam sterben. Aus privatwirtschaftlicher Perspektive kann ich mir jedenfalls nicht vorstellen, wie das in irgendeiner Art und Weise bei den aktuellen Marktbedingungen umsetzbar wäre.*

#### **Wie beziehen Sie Betroffene in Ihre Arbeit ein?**

*In der Suchthilfe ist die Teilhabe der Betroffenen an den Hilfeformen eine ständige Aufgabe. Viele*

*Angebote bis hin zu therapeutischen Ansätzen sind von Betroffenen für Betroffene gestaltet worden, beispielsweise aus den damaligen therapeutischen Gemeinschaften, die es teilweise heute noch gibt.*

*Lange Zeit war es auch üblich, dass man als Betroffene\*r in der Suchthilfe therapeutisch arbeiten konnte, wenn man den gesamten Behandlungsprozess durchlaufen hat. So gab man seine eigenen Erfahrungen an andere weiter und hatte zudem einen besonders empathischen Zugang zur Zielgruppe. Heutzutage ist dieser Weg mit den eigenen Erfahrungen in der Bewältigung einer Drogenproblematik selbst einen Beruf in der Suchthilfe zu ergreifen, wegen der hohen Qualifikationsanforderungen und einer zunehmenden Begrenzung der Qualifikationswege nicht mehr so einfach möglich.*

*In der Arbeit mit Selbsthilfegruppen steht eine Kommunikation im Vordergrund, die von einer Offenheit für die Bedürfnisse der Gruppenmitglieder geprägt ist. Bei unserer Selbsthilfegruppe für Angehörige von suchtkranken Kindern werden vor allem viele Fragen besprochen, die die Eltern mitbringen. Und so ist es auch in den anderen*

Selbsthilfegruppen. Die Personen möchten ihre Fragen loswerden und diskutieren. Das Suchthilfesystem in Deutschland ist in Teilen sehr komplex und auch teilweise ein eigenständiges System mit sehr schwierigen Schnittstellen, Hürden und Zugangsregeln geworden. Häufig geht es um Tipps, wie man in eine bestimmte Klinik kommt oder wie man einen Antrag stellt usw.

Zusammen mit der Initiative #MyBrainMyChoice und weiteren Kooperationspartner\*innen arbeiten wir auch am Thema „Entstigmatisierung von suchtbetroffenen Menschen“. Hier möchten wir in den Blick nehmen, wie wir unter den aktuellen Qualifikationsbedingungen und dem rigiden institutionalisierten Suchthilfesystem Betroffene besser in unsere Arbeit integrieren können. Beispielsweise beim Schwerpunkt „Entkriminalisierung“ oder der „Entstigmatisierung von Sprache“. Wie wir sprechen, kann Menschen inkludieren, aber auch ausschließen. In einer Arbeitsgruppe zu dem Thema haben wir dazu die Broschüre „Sprache, die zählt“ herausgegeben. Das sind Beispiele für Prozesse, in die wir Betroffene viel mehr einbinden können und müssen.

### **Welche Qualifizierungswege gibt es für Betroffene, die sich in der Suchthilfe engagieren wollen?**

Bei manchen Trägern gibt es eine grundlegende Suchthelfer-Ausbildung. Der fdr+ Fachverband Drogen und Suchthilfe e.V. in Thüringen hat ein sogenanntes Lotsennetzwerk aufgebaut. Hier werden Menschen zu Suchtlots\*innen ausgebildet, die dann andere Menschen in ihrer Suchtproblematik begleiten. Bei den Guttemplern Deutschland gibt es die SoberGuides, die als selbst Betroffene ebenfalls Hilfe anbieten. Hier gibt es viele Wege, um in der Suchtselbsthilfe aktiv zu werden.

In unserem Podcast „Freiheit ohne Druck“ haben wir ein paar Folgen dazu aufgenommen, wenn man von einem Job in der Suchthilfe träumt, z.B. „Wege in die berufliche Suchthilfe“. Der

Suchthintergrund eines Betroffenen gerät dabei zunehmend aus dem Fokus. Egal in welchem Bereich jemand in der Suchthilfe beschäftigt wird, ist eine persönliche Betroffenheit als Zusatz interessant, aber im Vordergrund steht für die finanzierenden Leistungsträger wie z.B. die DRVen, Bundesländer oder Kommunen die Grundqualifizierung. Die Bewerber\*innen sind meistens Studienabsolvent\*innen der Sozialen Arbeit, Psychologie oder haben einen Ausbildungsberuf erlernt sowie eine Zusatzausbildung. Das ist natürlich eine gewisse Hürde.

### **Warum stehen gemeinnützige Einrichtungen wie der Therapieverbund Ludwigsmühle in diesen Zeiten unter Druck?**

*Ohje, wo soll ich da anfangen?*

Wir merken den Fachkräftemangel sehr stark. Einerseits stecken wir als Träger in einem Generationenwechsel, da viele Mitarbeitende schon sehr lange an Bord sind. Das ist sehr schön, aber bedeutet auf der anderen Seite auch, dass viele jetzt in den Ruhestand gehen, ihr Wissen in die Organisation übergehen muss und die Stellen nachbesetzt werden müssen. Diese Nachbesetzungen sind, vor dem Hintergrund der hohen Qualifikationsanforderungen und Anforderungen der neuen Beschäftigten an die Arbeitsstelle, nicht einfach zu bewältigen. Ein Flaschenhals ist v.a. die Besetzung von psychotherapeutischen bzw. suchtttherapeutischen Stellen, wobei der Einsatz für Therapeut\*innen in Ausbildung durch die Deutsche Rentenversicherung immer schwerer gemacht wird. Außerdem werden therapeutische Qualifikationen immer teurer und es wird zunehmend erwartet, dass der Träger die Kosten dafür übernimmt. Andererseits sehe ich immer wieder, dass das Arbeitsfeld „Suchthilfe“ für viele psychotherapeutische Fachkräfte im Vergleich zu einer eigenen Praxis viel zu unattraktiv ist – von der Klientel bis hin zum Verdienst. Und das stellt uns als gemeinnütziger Träger der Drogenhilfe, der um jeden Cent mit unseren Leistungsträgern ringt, vor große Probleme.

## Stimmen aus der Praxis

*Wir ringen um die gleichen Fachkräfte wie der gesamte psychosomatische Sektor, also psychotherapeutische und medizinische Fachkräfte. Allerdings sind unsere Tagessätze niedriger als die der anderen. Wenn sich das in den nächsten Jahren nicht bessert, ist aus meiner Sicht die gesamte Suchthilfe im Kern bedroht.*

*Kleine Einrichtungen wie unsere prägen in Deutschland die Landschaft der Drogen-Reha, nicht „große Kliniken“. Und vor dem aktuellen Modernisierungsdruck, Fachkräftemangel, Qualitätsanforderungen u.v.m. sind kleine Einrichtungen akut von der Schließung bedroht. Erst letztes Jahr haben bei uns in der Nähe zwei Kliniken schließen müssen. Teilweise kann im Moment wegen des Personalmangels keine Vermittlung mehr in andere Kliniken stattfinden, wie mir eine Mitarbeiterin aus unserer Suchtberatung berichtet hat. Entweder sind die Teams durch den Fachkräftemangel geschrumpft, sodass der Betrieb nicht mehr aufrechterhalten werden kann. Oder die Gebäude sind so marode, dass sie teilweise nicht mehr genutzt werden dürfen. Das System ist leider wirklich kaputt, und ich sehe keine Bereitschaft auf Seiten der Leistungsträger, das anzuerkennen. Dort werden eher immer neue Regularien ausgedacht, die am Ende mehr Geld kosten, ohne dass eine Refinanzierung geklärt ist.*

*Ein anderer Punkt sind immer wieder Forderungen von öffentlichen Leistungsträgern nach Eigenanteilen, z.B. bei der Finanzierung von Suchtberatungsstellen. Doch woher soll dieser Eigenanteil kommen, wenn teilweise noch nicht einmal Einnahmen möglich sind? Nicht-kirchliche Träger sind damit für den Betrieb zwingend auf Spenden angewiesen. Und das bei einem wichtigen Teil unserer Beratungslandschaft! Von politischer Seite wird gerne argumentiert, dass Eigenanteile in Beratungsstellen z.B. in Haushaltsordnungen*

*festgelegt seien – aber es steht nirgendwo, dass diese Verordnungen nicht auch geändert werden können. Wir brauchen endlich eine auskömmliche Finanzierung über die gesamte Versorgungskette!*

*Man muss einfach deutlich sagen, wenn nicht endlich der politische Wille da ist, gemeinnützige Einrichtungen der Drogenhilfe zu unterstützen, haben wir ein Problem.*

### **Was kann zu einer Stärkung von gemeinnützigen Einrichtungen beitragen?**

*Der Drogenhilfe würde es helfen, wenn man den Bereich jenseits von Skandalisierung stärker in den Vordergrund stellen würde. Wie schwer krank diese Menschen sind, in welcher Lage sie sich befinden und was für eine umfassende Betreuung sie eigentlich brauchen. Für die meisten ist die Drogen-Reha immer noch eine Blackbox. Keiner weiß, was da wirklich vorgeht, was das für Menschen sind, was sie für eine Biografie haben, warum die dort sind und dass das wirklich jedem passieren kann.*

*Eigentlich müssten gerade politische Entscheidungsträger\*innen und Leistungsträger jede Woche selbst ins Bahnhofsviertel von Frankfurt oder in andere Szene-Hotspots fahren und die Lage der Menschen anschauen, für die wir dringend flächendeckend gute Angebote vorhalten müssen. Es braucht immer wieder eine gemeinsame Anstrengung, damit Suchtproblematiken gesellschaftlich anerkannt und gesehen werden. Jeder muss begreifen, dass man sich um diese Menschen kümmern muss und sie es verdient haben, dass man ihnen hilft.*

*Ich weiß z.B. von Trägern der Eingliederungshilfe oder auch der Jugendhilfe, die eine Person nicht in ihre Wohnformen aufnehmen, wenn sie im Vorgespräch feststellen, dass diese Person kifft. Das ist doch krass. In der ambulanten Psychotherapie*



wirst du meistens auch nicht aufgenommen, wenn der\*die Therapeut\*in feststellt, dass man illegale Substanzen konsumiert oder anscheinend ein Suchtproblem hat. Diese Stigmatisierung, die verhindert, dass suchtbetroffene Menschen nicht mit der passenden Hilfe versorgt werden können, ist dramatisch. Wir brauchen dringend eine Entstigmatisierung von Suchtproblemen!

### **Wieso braucht es einen Vorrang gemeinnütziger Dienste und Einrichtungen?**

Die Suchthilfe darf nie privatwirtschaftlichen Interessen ausgesetzt werden. Muss eine Beratungsstelle eine bestimmte Mindestanzahl von Beratungen im Jahr haben? Natürlich muss sie ihre Funktion erfüllen und natürlich muss sie gute und professionelle Beratung machen. Aber diese Leistung, die aus meiner Sicht eine Leistung der kommunalen Daseinsvorsorge darstellt, darf nicht ökonomisiert werden. Und das ist im privatwirtschaftlichen Bereich nicht mehr möglich.

Der Genesungsweg ist nicht immer der Hilfeweg. Gerade bei Drogenproblematiken ist dieser Weg nie gerade, sondern er hat ganz viele Umwege und dauert teilweise sehr lange. Das hat einerseits mit der Beratungs- und Behandlungslandschaft zu tun, aber andererseits mit den hoch individuellen Wegen aus einer Suchtproblematik. Ökonomisch betrachtet zeigt sich bei den meisten Hilfeformen in der Suchthilfe ein sehr hoher Social Return On Invest, aber aus privatwirtschaftlicher Perspektive lohnt sich ein Engagement in der Suchthilfe im Grunde nicht.

Dennoch gibt es Social Start-Ups, die versuchen, über den privatwirtschaftlichen Weg in eine öffentliche Förderung zu kommen. Dabei sprechen sie mit ihrer Kostenstruktur vor allem Menschen an, die sich ihre Angebote leisten können. Die meisten Menschen, die eine schwerwiegende Drogenproblematik haben, leben aber häufig in

Armut. Wenn sich jemand um diese Zielgruppe kümmert, dann sind das gemeinnützige Organisationen. Mit einer Zunahme an kostenfreien, gemeinnützigen digitalen Suchthilfeangeboten, wie z.B. der Plattform Digi-Sucht, kann man hier aber viel erreichen, ganz ohne Privatwirtschaft.

**Link zum Interview im Blog:**  
<https://www.wir-sind-paritaet.de/wir-berichten/blog/ohne-gemeinnuetzigkeit-keine-suchthilfe>

veröffentlicht am 17.04.2023





## VORFAHRT FÜR GEMEINNÜTZIGKEIT

### - SCHULEN IN FREIER TRÄGERSCHAFT (SIFT) -

#### Wieso sind **SCHULEN IN FREIER TRÄGERSCHAFT (SIFT)** unter Druck?

Schulen in Freier Trägerschaft (SiFT) stehen derzeit unter erhöhtem Finanzierungsdruck: Die finanzielle Ausstattung ist in den Bundesländern sehr unterschiedlich geregelt. Oft wird die Finanzierung nicht ausreichend an neue Herausforderungen angepasst. Beispiele sind Inklusion, Einsatz von Sonderpädagog\*innen oder Teamteaching, Ausstattung mit Sozialpädagog\*innen als Ergänzung zum Lehr- und lernpädagogischen Personal – insbesondere für SiFT in sozialen Brennpunkten und beispielsweise im Bereich Hilfe für Schulverweigerer\*innen.

Aktuell gibt es teilweise Finanzierungslücken bei der digitalen Infrastruktur-Ausstattung sowie

den dauerhaften Verbrauchs-, Wartungs- und Sicherheitskosten, bei nötigen Materialien für die Corona-Schutzmaßnahmen, bei den erhöhten Ausgaben durch die steigende Inflation und den explodierenden Energiekosten.

Daneben führt eine in einzelnen Bundesländern hohe bürokratische Regelungs- und Kontrolldichte zur Einschränkung der im Grundgesetz verbrieften Rechte auf eigene pädagogische Profile und somit gleichberechtigte Bildungsteilhabe.

Hohe und teure Verwaltungsanforderungen machen es schwer, eigene Profile zu entwickeln und auszubauen, besondere künstlerische, ökologische oder soziale Kompetenzziele und Lernfelder zu etablieren.

## SiFT sind oft Entwicklungsmotoren für neue Wege in der Pädagogik.

Größere Hindernisse bei der Gründung von SiFT gibt es aufgrund von langwierigen Genehmigungsverfahren und z.B. teilweise restriktiven Wartefristen in einzelnen Bundesländern, bis den neuen Schulen die Finanzierung gewährt wird etc.

Das gesellschaftliche Engagement für ein freies Schulwesen sollte durch die öffentliche Hand gestützt werden. Dafür liegt gemäß Grundgesetz Art. 7 Absatz 4 die infrastrukturelle Verantwortung bei der öffentlichen Hand, die den Betrieb einer Schule den Schulinitiativen ermöglichen und unterstützen muss.

### Was macht die gemeinnützige Arbeit in **SCHULEN IN FREIER TRÄGERSCHAFT** besonders?

In SiFT engagieren sich insbesondere Eltern, Pädagog\*innen, Verbände und weitere zivilgesellschaftliche Organisationen einer Region im Rahmen der jeweiligen Schulgesetze für eine gute Schulbildung ihrer Kinder und Jugendlichen. Organisiert sind diese zumeist als Vereine oder gGmbH sowie anderer gemeinnütziger Rechtsformen und sie arbeiten nicht gewinnorientiert. Sie stehen für alle Menschen offen und sondieren nicht nach sozialen, finanziellen oder sonstigen Gesichtspunkten. Dabei können diese Schulen auf die spezifischen Herausforderungen ihrer Lebensumwelt und die Besonderheiten der regionalen Bedarfe eingehen: z.B. Grundschulen in ländlichen Regionen, in denen keine staatlichen Schulen mehr bestehen; Schulen in besonderen sozialen Brennpunkten (neue Schulformen für eine gelebte Vielfalt und Interkulturalität) und Kooperationsformen vor Ort mit anderen Initiativen, bspw. Einrichtungen für Menschen mit Assistenzbedarf.

In der Regel zeichnen sich SiFT durch eine hohe Identifikation der Eltern und Kollegien mit „ihrer Schule“ aus. Diese motivierende Auswirkung auf die pädagogische Arbeit setzt Ressourcen frei und wirkt sich positiv auf die gemeinsame Schulkultur aller aus. Kennzeichen dafür sind u.a. eine gute Eltern-

arbeit in den Belangen der Pädagogik, Bereitstellung zusätzlicher Angebote, Praxisintegration in den Schulalltag, bei Schulbauten und der Instandhaltung.

### Warum braucht es **SCHULEN IN FREIER TRÄGERSCHAFT**?

SiFT sind oft Entwicklungsmotoren für neue Wege in der Pädagogik, die im reglementierten und unbeweglicheren staatlichen Schulsystem nicht durchsetzbar sind. So waren SiFT Vorreiter z. B. in der Koedukation, beim Fremdsprachenunterricht im Grundschulalter, in ökologischen Lernfeldern und bei der Integration künstlerischer Prägungen. Solche pädagogischen Entwicklungsimpulse wurden vom staatlichen Schulsystem oft aufgegriffen und später übernommen.

Zudem reagieren Schulinitiativen vor Ort auf bestehende Herausforderungen und bieten zielgenaue Lösungen an, so z.B. Schulen in ländlichen Regionen.

### Wie müssen **SCHULEN IN FREIER TRÄGERSCHAFT** gestärkt werden?

SiFT brauchen eine Finanzausstattung, die es zulässt, mit geringen oder ohne Elternbeiträge (Schulgeld) ihr Profil anbieten zu können. Nur so können sie, im Sinne von Bildungsgerechtigkeit, allen am Schulprofil interessierten jungen Menschen einen Zugang ermöglichen. Sie brauchen bei steigenden Energie- und Immobilienkosten Unterstützung der öffentlichen Hand (Schulgebäude). Innerhalb der grundgesetzlichen Regelungen müssen die Schulgesetze der Länder SiFT als gleichwertige Partner in der Schullandschaft betrachten und behandeln. Es bedarf der Unterstützung eigener pädagogischer Profile zur Erprobung. Genehmigungen sind zu beschleunigen, Finanzierungen anhand der gesellschaftlichen und technischen Entwicklung anzupassen sowie rechtliche Räume für SiFT zu erhalten und nicht zu verengen.



## VORFAHRT FÜR GEMEINNÜTZIGKEIT

### - SELBSTHILFE -

#### Wieso sind gemeinnützige Vereine im Bereich **SELBSTHILFE** unter Druck?

Die Arbeit der Selbsthilfeorganisationen finanziert sich vor allem aus den Beiträgen ihrer Mitglieder. Da die Mitgliedsbeiträge in der Regel nicht zur Finanzierung des breiten Unterstützungs- und Informationsangebots der Selbsthilfeorganisationen ausreichen, können diese Fördermittel bei den Krankenkassen beantragen. Auch Selbsthilfekontaktstellen können diese Gelder in Anspruch nehmen. Festgeschrieben ist die Förderung der Selbsthilfe durch die Krankenkassen in Paragraph 20h des Sozialgesetzbuchs V. Es steht zu befürchten, dass sich der demografisch getriebene Kostendruck der öffentlichen Kassen auch auf den Bereich der Selbsthilfe auswirken wird: Die Kran-

kenkassen müssen ihre zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel sparsam einsetzen. Gleichzeitig werden z. B. Selbsthilfekontaktstellen vor Ort von Kommunen mit finanziellen Mitteln der sogenannten „freiwilligen Leistungen“ unterstützt. Angesichts der Kostensteigerungen (Energie, Rohstoffpreise etc.) und je nach Haushaltsslage vor Ort drohen Einschnitte in der Finanzierung der wertvollen Unterstützungsarbeit.

#### Was macht die gemeinnützige Arbeit in dem Bereich **SELBSTHILFE** besonders?

Selbsthilfe-Gruppen und -Organisationen sowie -Kontaktstellen spielen eine bedeutende Rolle in der gesundheitlichen Versorgung in Deutschland und haben sich zu einem wichtigen Bestandteil des sozialen Netzes entwickelt. Etwa

## Etwa 3,5 Millionen Menschen engagieren sich in der Selbsthilfe.

### Wie müssen gemeinnützige Vereine in der **SELBSTHILFE** gestärkt werden?

3,5 Mio. Menschen engagieren sich in der Selbsthilfe. Selbsthilfeaktive zeigen auf, wo es im Gesundheits- und Sozialwesen Versorgungslücken oder Mängel gibt, stoßen Forschung und gesellschaftliche Entwicklungen an und setzen sich als Patientenvertreter\*innen engagiert für die Verbesserung der Gesundheitsversorgung im Sinne der Patient\*innen ein. Als Orte sozialen Engagements und Miteinanders wirken sie zugleich gegen Isolation und Ausgrenzung, von denen Menschen mit Behinderung oder chronischer Erkrankung häufig bedroht sind.

Die überwiegend ehrenamtlich getragene Selbsthilfe bietet damit unersetzliche Unterstützungsstrukturen im Gesundheitswesen und bildet einen wichtigen Gegenpol zur renditeorientierten Gesundheitswirtschaft.

**Selbsthilfe ist vielfältig und bunt, Selbsthilfe ist für alle Menschen offen, und jede\*r Einzelne hat die Möglichkeit, das richtige Angebot für die eigenen Bedarfe zu finden und sich zu engagieren.**

Damit in den Gesprächen, den Publikationen und den Beratungen innerhalb der Selbsthilfe neutrale Informationen kommuniziert werden, die nicht von wirtschaftlichen Interessen (z. B. von pharmazeutischen Unternehmen) beeinflusst sind, muss die Unabhängigkeit der Selbsthilfeorganisationen gewährleistet sein. Sollten Selbsthilfeakteure drohende finanzielle Einbußen durch Gelder von Wirtschaftsunternehmen kompensieren, ist diese Unabhängigkeit in der Selbsthilfearbeit massiv gefährdet. Die Finanzierung muss deshalb unbedingt weiterhin über Mittel der öffentlichen Hand sichergestellt werden. Einerseits aus Mitteln der Krankenkassen, aber auch aus den Haushalten des Bundes, der Kommunen und der Länder. Alle Akteure der Daseinsfürsorge haben ein großes Interesse an den bestehenden Selbsthilfestrukturen und sollten diese auch entsprechend fördern. Dies betrifft nicht nur die Finanzierung der Selbsthilfearbeit vor Ort, sondern auch die Unterstützung im Sinne der wichtigen Vernetzungsarbeit und Kooperationen mit anderen Akteuren der Gesundheitsversorgung sowie der Patientenverwaltung in Gremien der Politik und Verwaltung.

## Stimmen aus der Praxis



### Hilfe zur Selbsthilfe

In der Frauenselbsthilfe Krebs (FSH) ist unsere Interviewpartnerin Bundesvorsitzende Hedy Kerek-Bodden bereits seit 2013 aktiv, zunächst im Leitungsteam der FSH-Gruppe Krefeld, von 2014 bis 2016 als stellv. Vorsitzende des FSH-Landesverbands Nordrhein-Westfalen und seit 2016 als Bundesvorsitzende. Neben den Erfahrungen mit ihrer eigenen Erkrankung verfügt sie auch über fachliche Expertise, u.a. über 30-jährige Berufserfahrung als Projektleiterin im Bereich der Epidemiologie und Sozialmedizin.



Bundesvorsitzende Hedy Kerek-Bodden

#### Was macht Ihre gemeinnützige Arbeit besonders?

Das Leitmotiv der Frauenselbsthilfe Krebs ist die Hilfe zur Selbsthilfe. Wir als selbst Betroffene, unterstützen Menschen mit einer Krebserkrankung dabei die eigenen Ressourcen zu entdecken und zu nutzen. Unter dem Motto „Auffangen, Informieren, Begleiten“ machen wir viele hilfreiche Angebote, die vor allem durch das Engagement unserer ehrenamtlich arbeitenden Mitglieder funktionieren. Die Ehrenamtlichen übernehmen zum Beispiel die Leitung einer Selbsthilfe-Gruppe vor Ort, die Moderation unseres Internetforums, unsere Telefonberatung, die Betreuung unserer Netzwerke und vieles mehr. Außerdem engagieren wir uns ehrenamtlich in vielen wichtigen gesundheitspolitischen und medizinischen Gremien und tragen durch unsere Betroffenenkompetenz dazu bei, die onkologische Versorgung in Deutschland zu verbessern. Mit unseren niederschweligen psychosozialen Angeboten helfen wir den Betroffenen und deren Angehörigen, um in der persönlichen Ausnahmesituation eine Anlaufstelle zu finden. Durch unser ehrenamtliches Engagement entlasten wir zudem die Gesundheitskassen und das Sozialsystem.

#### Wie beziehen Sie Betroffene in Ihre Arbeit ein?

Wir machen den Betroffenen viele Angebote, wie sie sich in der FSH engagieren können. Es besteht zum Beispiel die Möglichkeit, sich in ein Gruppenleitungsteam wählen zu lassen. Wer hier eine Aufgabe übernimmt, wird dann in verschiedenen Qualifizierungsmodulen auf die Aufgabe der Gruppenleitung vorbereitet und begleitet. Außerdem besteht die Möglichkeit, sich in der Telefonberatung, der Moderation einer Online-Selbsthilfegruppe oder des Internetforums und als Patientenvertreterin zu engagieren. Für alle Aufgaben gibt es spezielle Qualifizierungen und regelmäßige Supervisionsangebote. Um neue Betroffene in unsere Arbeit einzubeziehen, gibt es seit ein paar Jahren die Möglichkeit, sich zum Selbsthilfe-Coach ausbilden zu lassen. In dieser Qualifizierung bekommen die Ehrenamtlichen eine praxisnahe Einführung in das ehrenamtliche Engagement in der FSH. Diese Ausbildung lässt die Teilnehmenden auch persönlich wachsen.

#### Wieso sind gemeinnützige Einrichtungen wie Ihre in diesen Zeiten unter Druck?

Wir stehen unter Druck, weil sich immer weniger Menschen mit oder nach einer Krebserkrankung finden, die bereit sind, ein langfristiges und konti-

nuierliches Ehrenamt in der FSH zu übernehmen. Die Gründe dafür sind vielfältig und aus anderen gesellschaftlichen Bereichen gut bekannt. In der Krebs-Selbsthilfe gibt es jedoch zusätzlich noch eine weitere und im Grunde erfreuliche Ursache dafür: Die Rate der Frühverrentungen nach einer Krebserkrankung ist stark gesunken. Es kehren also immer mehr Betroffene nach Abschluss der Therapie in ihren Beruf zurück. Die berufliche Tätigkeit ist für die Betroffenen nicht nur aus wirtschaftlichen Gründen wichtig, sondern insbesondere auch in Bezug auf den Aspekt der Teilhabe am Leben. (Die soziale Einbindung am Arbeitsplatz, die dort gewachsenen Beziehungen, die erreichten Qualifikationen und Erfahrungen stellen zusätzlich zum privaten Umfeld einen bedeutenden identitätsstiftenden Lebensbereich dar. So ist die Rückkehr ins Erwerbsleben oft Teil einer Rückkehr zur Normalität.) Für die Frauenselbsthilfe Krebs stellt diese positive Entwicklung einen großen Nachteil dar, denn es fehlen diejenigen, die Zeit und Kraft haben, sich zusätzlich zur beruflichen Tätigkeit ehrenamtlich zu engagieren. Viele kämpfen häufig noch mit den Spätfolgen ihrer eigenen Erkrankung. Sie brauchen ihre ganze Kraft, um den beruflichen und familiären Alltag zu meistern. Ein zusätzliches Ehrenamt ist da häufig überfordernd.

### **Was kann zu einer Stärkung von gemeinnützigen Einrichtungen beitragen?**

Als Organisation müssen wir einen Rahmen schaffen, der es unseren Mitgliedern ermöglicht, die übernommenen Aufgaben nicht als Belastung, sondern als Bereicherung ihres Alltags zu empfinden. Das kann z.B. die Unterstützung bei administrativen Aufgaben durch hauptamtlich Beschäftigte der Organisation sein. Insbesondere komplexe administrative Regelungen und bürokratischer Aufwand werden von den Engagierten oft als Hinderungsgrund angegeben, um ein Amt zu übernehmen. Bürokratieabbau und einfache Verfahren könnten helfen, unsere Kernaufgaben einfacher zu erfüllen.

Zugleich halten wir es jedoch für eine sehr wichtige gesellschaftliche Aufgabe, Maßnahmen zu entwickeln, die sinnvolle und nachhaltige ehrenamtliche Arbeit ermöglichen und sichern. Es muss ein gesellschaftliches Ziel sein, Anreize für die Bereitschaft zum bürgerschaftlichen Engagement zu schaffen und bestehende Hindernisse bei der Ausübung gemeinnütziger Tätigkeiten abzubauen.

Um die Ehrenamtskultur zu stärken, sollten die gesetzlichen Rahmenbedingungen so weiterentwickelt werden, dass sie nicht einengend wirken, sondern ehrenamtliches Engagement entfalten und wachsen lassen. Wir fordern beispielsweise eine Erhöhung der Ehrenamtspauschale auf den Betrag der Übungsleiterpauschale und eine Ausweitung der Übungsleiterpauschale auf ehrenamtliche Tätigkeiten in der gesundheitlichen Selbsthilfe. Eine weitere Maßnahme könnte sein, dass unsere Fort- und Weiterbildungsveranstaltungen als Bildungsurlaub anerkannt werden. Und auch großzügige Freistellungen und Regelungen für Arbeitszeitgutschriften, Anrechnung von Rentenpunkten sowie Vergünstigungen, z.B. für die Nutzung des öffentlichen Nahverkehrs, könnten eine gute Anerkennung für ehrenamtliches Engagement sein. Diese Maßnahmen könnten die Wertschätzung des Ehrenamts wahrhaft mit Leben füllen und mehr Menschen motivieren, sich zu engagieren.

**Link zum Interview im Blog:**  
<https://www.wir-sind-paritaet.de/wir-berichten/blog/die-gemeinnuetzigkeit-der-frauenselbsthilfe-krebs>



veröffentlicht am 07.02.2023



## VORFAHRT FÜR GEMEINNÜTZIGKEIT - KRANKENVERSORGUNG, REHABILITATION UND VORSORGE -

Wieso sind gemeinnützige Einrichtungen in den Bereichen **KRANKENVERSORGUNG, REHABILITATION UND VORSORGE** unter Druck?

Im Bereich der Vorsorge und Rehabilitation ist ein massiver und stetig steigender Bedarf der Patient\*innen zu verzeichnen. In den letzten Jahren sind die Krankheiten, mit denen Patient\*innen in die Kliniken kommen, schwerwiegender geworden. Die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und Defizite sind zudem komplexer und die ganzheitliche Behandlung durch ein multiprofessionelles Team wichtiger denn je.

Der gemeinnützige Krankenhausesektor steht vor ähnlichen Herausforderungen. Insbesondere der vorherrschende Pflegenotstand ist eine Bela-

stungsprobe. Hinzu kommen akute Krisen, wie z.B. die Corona-Pandemie, der Klimawandel oder explosionsartige Energiepreiserhöhungen. Gemeinnützige Einrichtungen der Gesundheitsversorgung operieren damit in einem personell und betriebswirtschaftlich herausforderndem Klima.

Die Finanzierung des steigenden Bedarfs ist dabei von Unsicherheit geprägt. Steigende Kosten für die Erhaltung und Weiterentwicklung etablierter Betriebe und Angebote, der Wettbewerb mit primär kommerziellen Dienstleistern zur Gewinnung und Bindung von Fachkräften sowie häufig begrenzte Rücklagen erschweren eine bedürfnisorientierte Weiterentwicklung. Es fehlt die notwendige Planungssicherheit. Hinzu kommen bürokratische und regulatorische Vorgaben, die Handlungs- und Gestaltungsmöglichkeiten in allen Bereichen, sukzessive begrenzen. Dies trifft insbesondere auch kleine Einrichtungen.



## Die Leistungen gemeinnütziger Einrichtungen richten sich nach den konkreten Bedürfnissen der Menschen aus.

### Was macht die gemeinnützige Arbeit in den Bereichen **KRANKENVERSORGUNG, REHABILITATION UND VORSORGE** besonders?

Die Leistungen gemeinnütziger Einrichtungen richten sich nicht nach den wirtschaftlich rentabelsten (Gewinn-)Möglichkeiten, sondern nach den konkreten Bedürfnissen der Menschen aus. Als Akteure der Zivilgesellschaft ist es ihre Aufgabe, gesellschaftliche Entwicklungen aufzugreifen und eine soziale, solidarische und inklusive Gesellschaft aktiv mitzugestalten. Erfolg bemisst sich dabei in der nachhaltigen Qualitätsentwicklung, Personalgewinnung und der umfassenden Teilhabe der Patient\*innen. Die gesundheitliche Versorgung für alle Menschen ist eine zentrale Aufgabe in der Daseinsvorsorge und darf nicht durch institutionelle Unterfinanzierung oder Personalknappheit gefährdet sein.

### Wieso braucht es einen Vorrang gemeinnütziger Einrichtungen in den Bereichen **KRANKENVERSORGUNG, REHABILITATION UND VORSORGE**?

Es geht um einen Versorgungsauftrag und Dienstleistungen für alle Menschen mit medizinischem Hilfe- und/oder psychosozialen Unterstützungsbedarf, um ein möglichst gesundes Leben zu führen und gesellschaftlich teilzuhaben. Die Unabhängigkeit gemeinnütziger Einrichtungen der Gesundheitsversorgung von privaten Gewinninteressen bildet hierfür das grundlegende Fundament. Es ist die Basis für die Orientierung an den Bedarfen einer wertgebundenen, pluralistischen Gesellschaft.

Mit der Reinvestition der Mittel in den Satzungszweck werden im gemeinnützigen Gesundheitssektor Menschen mit gesundheitlichen und/oder psychosozialen Bedarfen unterstützt. Ihnen wird damit gesundheitliche Chancengleichheit und Teilhabe in allen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens ermöglicht. Dabei werden die Finanzmittel der Soli-

dargemeinschaft stets ressourcenschonend und in einem realistischen Ausmaß eingesetzt, um effiziente und nachhaltige Dienstleistungen zu erbringen. Innovation und Wachstum stehen dabei im Einklang mit der Gemeinnützigkeit und einer Wirtschaftlichkeit jenseits von Gewinninteressen Einzelner.

### Wie müssen gemeinnützige Einrichtungen in den Bereichen **KRANKENVERSORGUNG, REHABILITATION UND VORSORGE** gestärkt werden?

Gemeinnützige Einrichtungen brauchen finanziell verlässliche Strukturen, um dem kurzfristigen Profitinteresse privatgewerblicher Anbieter qualitative und bedarfsorientierte Angebots- und Versorgungsstrukturen entgegensetzen zu können.

In Mutter-Vater-Kind-Kliniken steigt beispielsweise der Anteil an Erwachsenen und Kindern mit immer schwerwiegenderen Diagnosen. Eine Weiterentwicklung der fachlichen Qualifikationsstruktur, bessere psychotherapeutische und psychosoziale Versorgung, weiterreichende Angebote und eine regelhafte psychiatrische Betreuung sind hier notwendig. Dies ist nur zu leisten, wenn solche Konzepte auch refinanziert werden. Des Weiteren müssen (pandemiebedingte) Sonderausgaben erstattet und Vergütungssätze an Inflation – insbesondere Lebensmittel-, Personal- und Energiekostensteigerungen – realistisch angepasst werden. Zudem müssen die stationäre Vorsorge und Rehabilitation für Mutter-Vater-Kind-Maßnahmen im Leistungskatalog der Gesetzlichen Krankenversicherung erhalten bleiben.

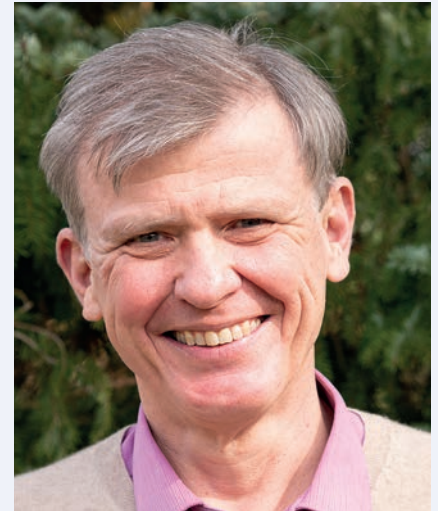
Im Krankenhaussektor bedürfen nicht nur gemeinnützige Kliniken der Normalversorgung, sondern insbesondere auch gemeinnützige Spezialeinrichtungen (spezielle Kinderkliniken, besondere Behandlungsformen etc.) der finanziellen Sicherheit, damit sie ihrem Versorgungsauftrag für ihre vulnerablen Patient\*innen nachkommen können. Sie leisten damit einen grundsätzlichen Anteil an der Sicherung der Daseinsvorsorge.

## Stimmen aus der Praxis

**Kur + Reha** GmbH  
des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes BW

### Mit Fokus auf unsere Patient\*innen!

**Immer mehr Menschen haben eine psychosomatische Krankheit. Den gesundheitlichen folgen schnell familiäre und soziale Probleme. Für eine langfristig erfolgreiche Therapie hat die Kur + Reha GmbH gezielte Behandlungsmöglichkeiten entwickelt. Geschäftsführer Melcher Franck berichtet im Interview warum Gemeinnützigkeit in seiner Arbeit so wichtig ist.**



Geschäftsführer Melcher Franck

#### **Was macht Ihre gemeinnützige Arbeit der Kur + Reha GmbH besonders?**

*Das Wichtige an unserer Gemeinnützigkeit ist, dass wir das erwirtschaftete Geld wieder weitgehend für unsere Arbeit einsetzen können. Das heißt, wir müssen es nicht abgeben, um das Vermögen von Privatpersonen oder von anderen Strukturen zu vermehren, sondern wir können wirklich sowohl in unsere Personalausstattung, in unsere Qualitätsstrukturen als auch in unsere Gebäude immer wieder so investieren, dass diejenigen, für die wir unsere Arbeit machen, nämlich die Patient\*innen, davon möglichst optimal profitieren.*

#### **Wie beziehen Sie Betroffene in Ihre Arbeit ein?**

*Die Betroffenen sind unmittelbar in die therapeutische Arbeit in den Kliniken einbezogen und gestalten diese mit. Unsere Arbeit können wir ja letztlich nicht unabhängig von den Patient\*innen umsetzen. Gleichzeitig ist es so, dass wir uns sehr regelmäßig mit den Einschätzungen unserer Patient\*innen auseinandersetzen.*

*Wir machen routinemäßig Befragungen von allen Menschen, die zu uns kommen, um bei uns Hilfe zu erhalten. Diese Befragungen werten wir aus und las-*

*sen die Ergebnisse wieder unmittelbar in die Weiterentwicklung unserer Arbeit einfließen. Das ist der ständige klassische Qualitätsentwicklungsprozess, an dem eben auch die Betroffenen, für die wir unsere Arbeit machen, einen entscheidenden Anteil haben.*

#### **Wieso braucht es einen Vorrang gemeinnütziger Dienste und Einrichtungen?**

*Eines der Hauptprobleme des Gesundheitswesens ist aus meiner Sicht, dass viel zu viele ihre Arbeit machen, um zum eigenen Vorteil Geld aus dem System zu ziehen. Ich sage das mal so salopp und direkt. Das fängt bei jeder Arztpraxis an, die ein kleines Unternehmen ist, das neben der Versorgung von Patient\*innen zum Ziel hat, möglichst hohe Erträge zu erwirtschaften. Das ist an sich nichts Böses. Die Frage ist nur, ob es in dieser Breite in das Gesundheitswesen passt. Gleiches gilt inzwischen für viele Krankenhäuser, die zu großen privaten Unternehmensstrukturen gehören. Und das gilt auch für unseren Arbeitsbereich, die Rehabilitation, in der wir schwerpunktmäßig tätig sind. Wir als Gemeinnützige sind neben den öffentlich-rechtlichen Strukturen diejenigen, die ihre Arbeit darauf fokussieren können, für die Patient\*innen da zu sein. Dabei haben*

wir keine Schere im Kopf, Erträge maximieren zu müssen, um dem Eigentümer, dem Shareholder und den Aktionären zu gefallen oder um möglichst gut wieder weiterverkauft werden zu können.

Und auch wir arbeiten an unserer Effizienz. Ich denke, gemeinnützige Strukturen müssen sich auch dem Wettbewerb und den Herausforderungen stellen. Nur der Mehrwert, der aus diesem Effizienzsteigerungsprozess entsteht, der kommt bei uns letztlich wieder den Patient\*innen zugute und nicht anderen. Und das ist für mich der wesentliche Unterschied warum gemeinnützige Strukturen aus meiner Sicht gerade im Gesundheitswesen besonders wertvoll sind und warum ich persönlich es auch bedauere, dass in den letzten 20 Jahren große Teile des Gesundheitswesens in privatwirtschaftliche Hände übergeben worden sind.

### Warum stehen gemeinnützige Einrichtungen wie Ihre aktuell unter Druck?

Im Gesundheitswesen haben wir mit vielen Berufsgruppen zu tun, um die es einen harten Wettbewerb gibt. Nicht nur bei Ärzt\*innen, auch bei Pflegekräften, bei Physiotherapeut\*innen gibt es große Engpässe bei dem zur Verfügung stehenden Personal. In manchen Berufsgruppen wird dieser Wettbewerb übers Geld geführt, zum Beispiel bei Ärzt\*innen. Und da kommt es häufig vor, dass bei uns beschäftigte Personen zum Beispiel mit einer attraktiven und höheren Vergütung abgeworben werden. An dieser Herausforderung stellen wir fest, dass wir manchmal mit den privatwirtschaftlichen Strukturen nicht so gut mithalten können. Weil wir näher an tariflichen Strukturen arbeiten, obwohl wir selber kein Tarifpartner sind.

### Was kann zu einer Stärkung von gemeinnützigen Einrichtungen beitragen?

Zum Beispiel die Kampagne des Paritätischen! Wir arbeiten gut zusammen. Das erlebe ich immer wieder. Es gibt eine sehr gute Vernetzung innerhalb des Paritätischen und den Kolleg\*innen in den gleichen Arbeitsfeldern in den anderen Wohlfahrtsver-

bänden. Es gibt sowohl inhaltlich als auch im gemeinsamen Auftreten gegenüber Kostenträgern, anderen Interessenvertretern sowie der Politik viele Gemeinsamkeiten. Das stärkt uns an vielen Stellen und unterstützt uns, weil wir den Wettbewerb nicht als wichtigstes Element in den Vordergrund stellen. Gemeinnützige Akteure mit der gleichen Tätigkeit sehen wir als Partner und nicht als Konkurrenten.

Ansonsten ist es für politische Entscheidungen wichtig, sich klar zu den gemeinnützigen Anbieterstrukturen zu bekennen und dies auch bei Herausforderungen, wie dem genannten Beispiel der Personalwirtschaft. Gemeinnützige Unternehmen brauchen eigene Förderstrukturen, da ihnen viele Programme der Wirtschaftsförderung nicht zur Verfügung stehen, sie brauchen eine klare Zukunftsperspektive im zusammenwachsenden Europa und gerade wenn es um Gesundheit geht sollte unsere Gesellschaft der Gemeinnützigkeit den Vorrang geben.

### Zusammenhalt und Vernetzung als Stärke der Gemeinnützigen. Erzählen Sie uns gerne mehr von Ihren Erfahrungen!

Ich arbeite schon seit 1994 in der Kur + Reha GmbH und bin seit 2001 Geschäftsführer. Das heißt, ich bin schon ein Weilchen dabei und ich habe schon an verschiedenen Stellen gute Erfahrungen gemacht. Ein Teil unserer Kliniken sind Mutter-Kind-Kliniken oder Vater-Kind-Kliniken, die mit den anderen Wohlfahrtsverbänden wie dem Müttergenesungswerk zusammenarbeiten. Dort ist es uns immer wieder gelungen relevante Themen gegenüber der Politik oder dem Spitzenverband der gesetzlichen Krankenversicherung so zu kommunizieren, dass sie auch Gehör gefunden haben. Auch hier gibt es immer Chancen, noch besser zu werden und sich gemeinsam weiter nach vorne zu entwickeln.

Link zum Interview im Blog:  
<https://www.wir-sind-paritaet.de/wir-berichten/blog/gemeinnuetzigkeit-im-gesundheitswesen>



veröffentlicht am 20.02.2023



## VORFAHRT FÜR GEMEINNÜTZIGKEIT - TEILHABE FÜR MENSCHEN MIT BEHINDERUNG UND PSYCHISCHER ERKRANKUNG -

### Wieso sind gemeinnützige **TEILHABE-ANGEBOTE** unter Druck?

Gemeinnützige Träger bieten Menschen mit Behinderung und psychischer Erkrankung Unterstützung in vielen Lebensbereichen und tragen zur Förderung von Selbstbestimmung und gleichberechtigter Teilhabe bei. Erschwert und verhindert wird diese Arbeit, wenn Angebote zur Teilhabe für Menschen mit Behinderung nicht auskömmlich finanziert werden. Verstärkt wird dies durch starre Strukturen bei kommunalen Leistungsträgern oder im Sozialrecht. Dem Ziel, passgenau und auf Augenhöhe zu unterstützen, Angebote weiterzuentwickeln und Möglichkeiten von Selbstbestimmung und Partizipation auszubauen, stehen eng kalkulierte Finanzierungsrahmen und Auseinandersetzungen um Nachweisführung gegenüber, die das ursprüngliche Anliegen behindern oder verzögern. Die Steigerung der Kosten für Energie und Lebensmittel, der Mangel an

bezahlbaren Wohn- und Gewerberäumen und an Fachkräften erschweren die Arbeit gemeinnütziger Angebote zusätzlich.

Besonders auf niedrighschwellige Angebote wirkt sich die Ökonomisierung Sozialer Arbeit mit ihrer Fixierung auf einzelfallbezogene Abrechnung definierter Leistungen nachteilig aus. Ihre Arbeit lässt sich nur schwer in dieser Logik dokumentieren und finanzieren, z.B. weil Nutzer\*innen anonym bleiben möchten oder Angebote aufgrund ihrer Beeinträchtigung oder Erkrankung spontan nicht wahrnehmen. Ganz besonders betroffen sind davon Angebote sog. „Offener Hilfen-Dienste“.

### Was macht die gemeinnützige Arbeit in dem Bereich der **TEILHABE-ANGEBOTE** besonders?

Menschen mit Behinderung und psychischer Erkrankung haben das Recht auf umfängliche selbstbestimmte und gleichberechtigte Teilhabe in allen Lebensbereichen. Durch ihre Angebote tragen gemeinnützige Träger und Einrichtungen zum Abbau von Barrieren und zur Förderung der Teilhabe von Menschen mit Behinderung und psychischen Erkrankungen bei. Dabei ist es Ziel, dass die Träger ihre Angebote abgestimmt auf die Bedürfnisse der leistungsberechtigten Menschen mit Behinderung erbringen.

Gemeinnützige Teilhabe-Angebote unterstützen auch über die Einbindung von Ehrenamtlichen und ihre Aktivitäten in Stadtteilen den gesellschaftlichen Zusammenhalt. Damit wird nicht nur die gleichberechtigte Teilhabe aller Menschen, sondern auch das Miteinander im Sozialraum gestärkt.

### Warum braucht es einen Vorrang gemeinnütziger Angebote zur **TEILHABE**?

Die Vielfalt an gemeinnützigen Teilhabe-Angeboten realisiert das Wunsch- und Wahlrecht derjenigen, die Teilhabeleistungen nutzen. Unterstützungs- und Teilhabeleistungen richten sich in gemeinnützigen Einrichtungen nach den Wünschen und Bedürfnissen der einzelnen Menschen und orientieren sich am Gemeinwohl und nicht daran, mit welchem Angebot sich Profit erwirtschaften lässt.

Besonders ersichtlich ist dies bei Angeboten zur Teilhabe an Arbeit: Gemeinnützige Inklusionsfirmen und Werkstätten für behinderte Menschen sowie andere gemeinnützige Leistungsanbieter können wenig einträgliche Aufträge mit einträglichen Aufträgen kompensieren. So können gemeinnützige Einrichtungen einen Schwerpunkt auf die Teilhabe aller sowie die Unterstützung und Förderung ihrer Beschäftigten legen. Niedrigschwellige Beratungsangebote in Beratungsstellen, Tagesstätten und weiteren Anlaufstellen bieten Unterstützung für Menschen mit Behinderung und ihre An- und Zugehörigen. Diese Beratungen

erfolgen dezidiert nicht gewinn- oder profitorientiert. Sie sind vielmehr parteiisch an den Interessen der Nachfragenden ausgerichtet.

Gemeinnützige Strukturen bieten insgesamt das Potential, innovative Wohn-, Lebens- und Arbeitskonzepte für Menschen mit und ohne Behinderungen zum Nutzen aller zu entwickeln, da sie nicht darauf ausgerichtet sind, mit ihren Angeboten Gewinne zu erzielen. Sie können dies unabhängig davon, was konkret der individuelle Unterstützungsbedarf ist.

### Wie müssen gemeinnützige **TEILHABE-ANGEBOTE** gestärkt werden?

Sozialen gemeinnützigen Einrichtungen und Diensten, die Teilhabeleistungen erbringen, muss durch personelle und finanzielle Ausstattung eine fachlich und inhaltlich hochwertige, individuell passgenaue und bedarfsdeckende Arbeit ermöglicht werden. Die finanziellen und strukturellen Rahmenbedingungen müssen so gestaltet sein, dass die Individualität der Nutzer\*innen und somit auch die Individualität des Handelns im Einzelfall zentrale Handlungsleitlinie ist. Nötig ist eine ausreichende Verfügbarkeit von Personal, Trägerbudgets, partizipative Verfahren der Planung im Einzelfall, Anerkennung von zu tragenden Risiken, Achtung von kleinen Schritten sowie Qualitätssicherung der Arbeit in offenen Formen statt in differenzierten Formularen. Die Voraussetzung dafür ist grundsätzlich eine vertrauensvolle Zusammenarbeit von Leistungsträger und Leistungserbringer.

Echte Teilhabe erfordert die Einbeziehung der Nutzer\*innen als Expert\*innen in eigener Sache. Selbstvertretungen müssen gestärkt und die Nutzer\*innen strukturell in Prozesse mit einbezogen sowie auch als Mitarbeitende in Einrichtungen und Diensten beschäftigt werden.

Fachkräfte benötigen deutlich mehr Anerkennung sowie grundsätzlich bessere Rahmenbedingungen – dies umfasst nicht nur monetäre, sondern auch strukturelle Verbesserungen durch verbesserte Arbeitsbedingungen und mehr Möglichkeiten der Mitbestimmung. Menschen mit Behinderung oder psychischer Erkrankung in ihrer Selbstbestimmung und Teilhabe zu unterstützen ist nur möglich, wenn wirtschaftliche Interessen menschlichen Entwicklungspotentialen und Assistenzbedarfen untergeordnet bleiben.

## Stimmen aus der Praxis



### Die Luft für gemeinnützige Träger wird immer dünner

**Die Lebenshilfe Witten e.V. bietet einen vollständigen Support entlang der Lebensbiografie von Menschen mit Behinderung. Hier ist es selbstverständlich, dass Menschen mit Behinderung und ihre Angehörigen bei der Entwicklung der Einrichtung mitbestimmen können. Doch der Geschäftsführer Dr. Dieter König äußert sich im Interview auch sorgenvoll. Durch fehlendes Vertrauen gegenüber gemeinnützigen Trägern und die geringen staatlichen Unterstützungen, wird die Luft für gemeinnützige Träger immer dünner.**

#### **Was macht die gemeinnützige Arbeit der Lebenshilfe Witten besonders?**

*Das Besondere an allen Einrichtungen der Lebenshilfe ist, dass die Betroffenen und Angehörigen von vornherein in die Arbeit mit einbezogen werden. Sie sind sozusagen die Regisseure von allem, was hier passiert. Wir denken, es sollten Menschen agieren und Entscheidungen treffen, die selbst betroffen sind und wissen, wovon sie reden. Wir sind kein kalt verwaltetes Wirtschaftsunternehmen, in dem reine Bürokratie entscheidet und unsere Arbeit kann auch nicht durch staatliche Behörden abgebildet werden. Was bei uns beschlossen wird, soll am Schluss immer den Menschen zugutekommen.*

#### **Wie beziehen Sie Betroffene in Ihre Arbeit ein?**

*Alle entscheidenden Gremien, darunter auch der Vorstand, sind mit Menschen mit Behinderung und ihren Angehörigen besetzt. Aber auch an allen anderen Stellen unserer Einrichtung ist Mitbestimmung gewünscht. Dies zeigt sich in der alltäglichen Zusammenarbeit der Bewohner- und Elternbeiräte. Soll eine Anschaffung getätigt werden, fehlt Personal oder braucht es eine Veränderung unserer Ausrichtung, wird das gemeinsam diskutiert. Die Geschäftsführung entscheidet zwar, was umgesetzt wird, aber sie holt sich hierfür ein Stimmungsbild ein und handelt dementsprechend. Für unsere Arbeit ist sehr entscheidend, dass nicht über den Menschen hinweg bestimmt wird, sondern mit den Menschen zusammen.*



Geschäftsführer Dr. Dieter König

*Wir sind praktisch eine große Familie. Es gibt keine Distanz zwischen den Professionellen oben und den Empfängern von Leistung unten. Stehen in einem Wohnheim oder einer Wohngemeinschaft beispielsweise Events und Feste an, organisieren das alle zusammen.*

*So wurde etwa am Rosenmontag in unsere Werkstatt für behinderte Menschen eingeladen, zusammen musiziert, alle waren verkleidet und es gab Kostüm-Wettbewerbe. Solche familiären Veranstaltungen gibt es nicht, wenn sie von oben aufoktroziert werden, sondern aus einer guten Atmosphäre heraus. Damit soll nicht der Eindruck entstehen, unsere Arbeit sei eine Spaßveranstaltung. Wenn Kundentermine anstehen und Qualität gefragt ist, arbeiten wir professionell und mit einer Null-Fehlertoleranz. Trotzdem bekommt alles seine Zeit. Bei Menschen mit Behinderung, die ein sehr starkes emotionales Empfinden und Nähebedürfnis haben, kommt es darauf an, gemeinsame Momente zu schaffen. Denn es gibt in der Öffentlichkeit immer noch kleine Hemmschwellen im Umgang mit Behinderungen, die Distanz schaffen. Doch bei uns verschwimmen die Unterschiede zwischen professionell Betreuenden und den Menschen, die unterstützt werden.*

#### **Warum stehen gemeinnützige Einrichtungen in diesen Zeiten unter Druck?**

*Wir müssen sehr auf die Kosten achten. Anders als in der Industrie können wir als gemeinnützige Einrichtung nicht*

durch professionell wirtschaftliches Agieren investieren oder den Kostendruck durch Konjunkturhochphasen ausgleichen. Die Werkstatt für Behinderte produziert zwar, aber mit zu geringer Wertschöpfung. Wir sind quasi am staatlichen Tropf. Ich konnte die Entwicklung seit 2005 verfolgen. Da gab es zu Beginn einen stetigen, guten Finanzfluss. In den letzten Jahren kommen immer nur noch Tropfen an. Man fühlt sich wie ein Patient auf einer Intensivstation und ab und zu tröpfelt mal was durch die Infusion. Ist ein Knick im Schlauch, tröpfelt gar nichts mehr. Die Luft wird dünner und das kann so nicht weitergehen.

Wir leben in einem Zeitalter von Inflation und von recht hohen Begehrllichkeiten der Mitarbeitenden. Die Gehaltserhöhungen sind üppig. Die Energiekosten sind üppig. Doch diese Entwicklungen werden auf der Einnahmenseite, wo wir auf den Staat angewiesen sind, nicht eins zu eins abgebildet. Man erlebt, dass an allen Ecken und Enden versucht wird, die öffentlichen Haushalte zu schonen, nur das zu geben, was wirklich unbedingt nötig. Und das unbedingt Nötige müssen wir uns auch noch hart erkämpfen.

Im Laufe der Zeit wurden außerdem in vielen Behörden sogenannte „Controller“ eingestellt. Das sind Personen, die kontrollieren, dass die staatlichen Gelder auch zweckentsprechend verwendet werden. Würde man die Anzahl dieser „Controller“ halbieren und bei den gemeinnützigen Leistungserbringern dafür pädagogisches Fachpersonal einstellen, würde bei den Menschen wesentlich mehr ankommen. Ich empfinde es als Phänomen, das Gemeinnützigkeit arg behindert und Druck ausübt. Am Ende ist es eine Vertrauenskrise, da wir unter pauschalem Generalverdacht stehen. Einzelfälle aus Einrichtungen, in denen Fehler passieren, werden verallgemeinert und dadurch vielen gemeinnützigen Trägern, die wertvolle Arbeit leisten, der Sauerstoff abgedreht.

### Was kann zu einer Stärkung von gemeinnützigen Einrichtungen beitragen?

Mehr Vertrauen, weniger Bürokratie. Es geht nicht darum, dass wir uns abschotten oder nicht in die Karten gucken lassen möchten. Jedoch sollten gemeinnützige Träger in ihrer Gesamtheit betrachtet und bei entsprechenden Anhaltspunkten auch analysiert und verbessert werden. Ins-

gesamt braucht es statt der generellen Schritt-für-Schritt-Überwachung mehr Freiräume für gemeinnützige Träger.

Wir selber können, nach dem Motto „Tue Gutes und rede darüber“, unser Marketing verbessern. Damit nach außen getragen wird, was wir täglich leisten. Viele Besucher\*innen sind über die vielen verschiedenen Einrichtungen und Angebote auf unserem Gelände überrascht, da diese nach außen hin gar nicht präsent sind. Es braucht mehr mediale Aufmerksamkeit in den Einrichtungen vor Ort. Da, wo es um die Menschen und um deren Wohlbefinden geht. Auf örtlicher Ebene bewegt uns aktuell z. B. der Fachkräftemangel. Notwendig wäre eine Kampagne, die auf den Fachkräftemangel aufmerksam macht und uns unterstützt, neues Personal zu akquirieren. Eine Idee ist, kleine Trailer zu entwickeln, in denen Menschen ihre Begeisterung zu der Arbeit bei gemeinnützigen Trägern ausdrücken, um Lust zu wecken. Momentan arbeiten wir schon an einem Social Media Auftritt. Folgt uns für Einblicke gerne auf Facebook und Instagram.

### Wieso braucht es Ihrer Meinung nach einen Vorrang gemeinnütziger Dienste und Einrichtungen?

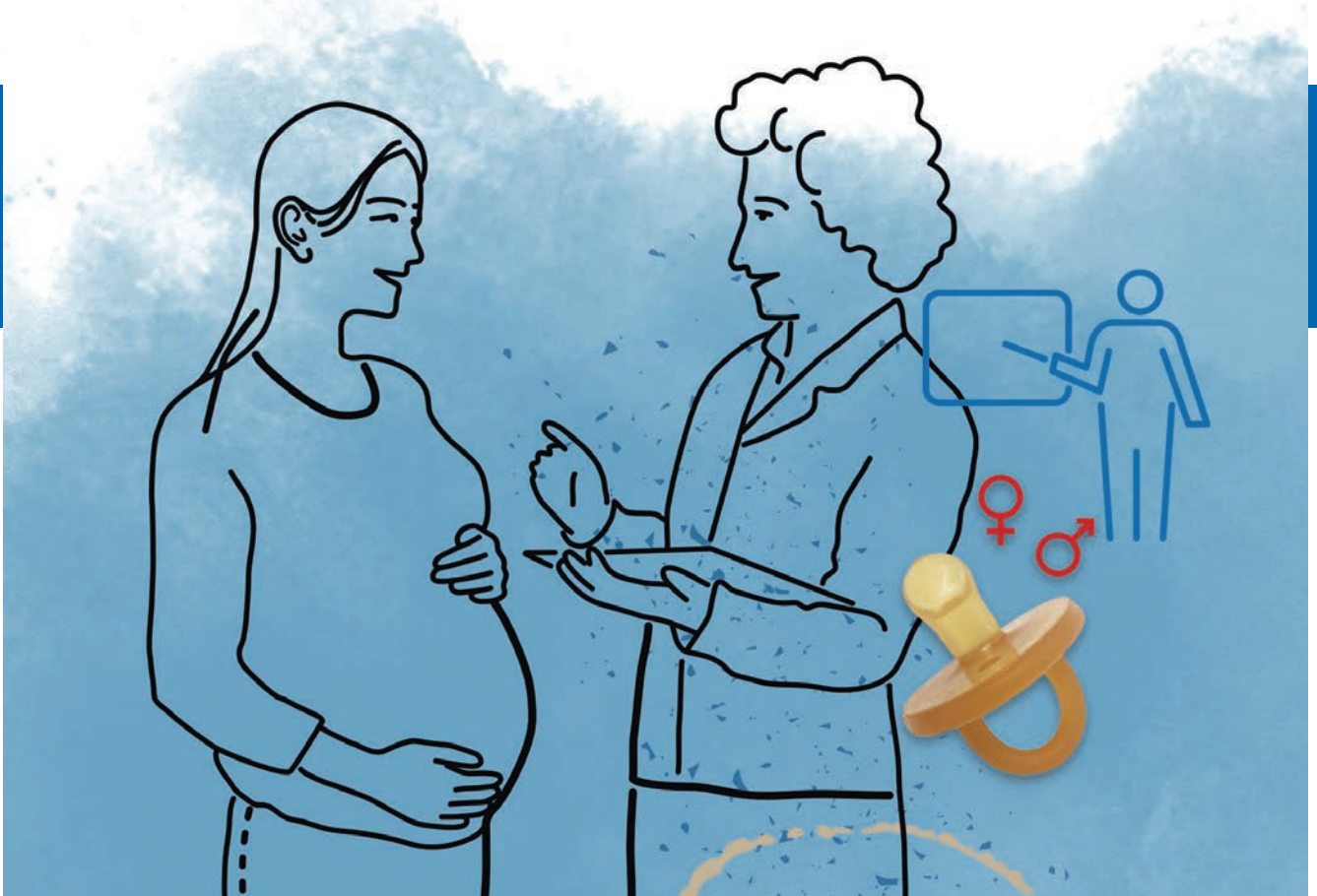
Grundsätzlich muss man sich vor Augen führen: Alles, was wir tun, ist eigentlich eine staatliche Aufgabe. Wir tun unsere Arbeit aber aus Überzeugung und, weil wir es mit unserem spezifischen Know-how, unserem Fachwissen, der Empathie und unserem sozialen Verständnis besser können. Die ganzen Zusammenhänge, die für unser Wirken essenziell sind, müssen Mitarbeitende entweder mitbringen oder sich Stück für Stück erschließen. Das Eigeninteresse ist dabei ganz wichtig, um die Arbeit mit Motivation umzusetzen. Neben dem professionellen Können, muss ein Spirit aus dem Inneren herauskommen, wachsen und am Leben erhalten werden. Ich bin davon überzeugt, diesen Spirit gibt es nur in der Gemeinnützigkeit. Wir haben in den Wittener Einrichtungen rund 20 Standorte mit allen möglichen Aufgabenfeldern. Das sind alles kleine, bewegliche und selbständig agierende Einheiten. Solch eine Struktur kommt bei Menschen anders an, als wenn Maßnahmen durch den Trichter gepresst werden. Dies ist bei staatlicher Aufgabenerfüllung immer die Gefahr, wie ich finde. Es geht um Wärme und Menschlichkeit und um weniger Bürokratie, die manchmal geradezu Kälte versprüht.

Link zum Interview im Blog:

<https://www.wir-sind-paritaet.de/wir-berichten/blog/die-luft-fuer-gemeinnuetzige-traeger-wird-immer-duenner>

veröffentlicht am 19.06.2023





## VORFAHRT FÜR GEMEINNÜTZIGKEIT - SCHWANGERSCHAFTSBERATUNG -

### Wieso sind gemeinnützige Vereine im Bereich **SCHWANGERSCHAFTSBERA-** **TUNG** unter Druck?

Schwangerschaftsberatungsstellen setzen über die Regelungen der §§ 218 ff. StGB i.V.M. dem Schwangerschaftskonfliktgesetz eine bundesgesetzlich verpflichtende Aufgabe um. Mit ihrem Beratungsangebot stehen die Mitarbeiter\*innen für sexuelle und reproduktive Gesundheit und Rechte sowie deren Umsetzung ein. Es handelt sich dabei um Menschenrechte, die in letzter Zeit auch in der Öffentlichkeit besonders kontrovers diskutiert werden. Vor allem rechte und rechtsextremistische Parteien und Gruppierungen instrumentalisieren Themen der sexuellen Bildung und Sexualpädagogik sowie das Recht auf Beratung und den § 218 StGB. Sie versuchen demokratie- und menschenfeindliche Ideologien argumentativ mit diskrimi-

nierendem Gedankengut zu untermauern. Die Rechte auf sexuelle Bildung sowie sexuelle und reproduktive Selbstbestimmung und Gesundheit werden massiv in Frage gestellt.

In den letzten Jahren kommt es in Deutschland immer wieder zu sogenannten Gehsteigbelästigungen, auch Paritätische Einrichtungen sind hiervon betroffen. Dabei handelt es sich um Protestaktionen von Abtreibungsgegner\*innen in der unmittelbaren Nähe von Schwangerschaftsberatungsstellen. Ratsuchende Menschen sollen so eingeschüchert, beeinflusst und moralisch unter Druck gesetzt werden.

Hinzu kommt die oftmals recht angespannte personelle und finanzielle Lage in vielen Beratungsstellen. Die Beratungsangebote sind kostenlos, um den Zugang möglichst allen Menschen mit Bera-



## Wie müssen gemeinnützige Vereine im Bereich **SCHWANGERSCHAFTSBERATUNG** gestärkt werden?

tungsbedarf zu ermöglichen. Daher sind die Beratungsstellen auf die Finanzierungen durch öffentliche Haushalte der Länder und Kommunen und beispielsweise Spenden angewiesen. Einheitliche Finanzierungsregelungen gibt es allerdings nicht. Die Ressourcen sind häufig begrenzt, weshalb Anfragen nicht immer ausreichend bedient werden können. Das ist kein akzeptabler Zustand, wenn man die Rechte auf sexuelle Bildung, sexuelle und reproduktive Selbstbestimmung und Gesundheit ernst nimmt. Das Schwangerschaftskonfliktgesetz legt zwar eine personelle Mindestausstattung fest, jedoch ist die Vielfalt an Beratungsthemen in den vergangenen Jahren gewachsen, weshalb die Personalschlüssel dringend auf den Prüfstand gehören.

### Was macht die gemeinnützige Arbeit in dem Bereich der **SCHWANGERSCHAFTSBERATUNG** besonders?

Schwangerschaftsberatungsstellen sichern eine Vielzahl von Angeboten im Bereich sexueller und reproduktiver Gesundheit und Rechte. Ein weit verbreiteter Irrglaube ist, dass Schwangerschaftsberatungsstellen nur für die Pflichtberatung vor einem Schwangerschaftsabbruch aufgesucht werden. Sie stehen laut § 2 Schwangerschaftskonfliktgesetz allen Menschen offen, nicht nur schwangeren Personen. Ihr Beratungsumfang ist weit vielfältiger und für Menschen jeden Alters gedacht. Hierzu gehören standortabhängig z.B. auch Fragen der Familienplanung, Kinderwunsch, Beratungen zu finanziellen, rechtlichen und sozialen Fragen, Paarberatung, Sexualpädagogik, Trauerbegleitung für früh verwaiste Eltern, Traumaberatung sowie Beratung zur Verwendung von Verhütungsmitteln. Beratungsstellen sind an der psychischen und physischen Gesundheit der Nutzer\*innen interessiert und nicht am Profit, stellen ein wichtiges Beratungsangebot sicher und stärken gesellschaftlichen Zusammenhalt.

Es gilt, Schwangerschaftsberatungsstellen von staatlicher Seite auskömmlich zu finanzieren und zu unterstützen. Laut Schwangerschaftskonfliktgesetz müssen die Länder ein ausreichendes Angebot wohnortnaher Beratungsstellen für die Beratung sicherstellen und öffentlich fördern. Jedoch können häufig, aufgrund unzureichender staatlicher Förderungen, keine für diese Beratungsarbeit geschulten Fachkräfte mehr gefunden werden. Präventionsprojekte wie die kostenfreie Abgabe von Verhütungsmitteln sind nicht auf Dauer angelegt und werden in Zeiten knapper Kassen eingespart. Bedarfe und Nachfragen nach Sozialberatungen werden angesichts höherer Armutsrisiken größer und können nicht in ausreichendem Maße durch Angebote gedeckt werden.

Obwohl das Schwangerschaftskonfliktgesetz einen bundesweit geltenden Rahmen sicherstellen möchte, ist die Situation in den Bundesländern unterschiedlich, was Qualität und Quantität des Beratungsangebots betrifft. Gerade bei besonders vulnerablen und mehrfach marginalisierten Gruppen herrscht vielerorts steigender Bedarf. Nicht überall ist der Zugang zur Beratung inklusiv für alle Menschen ausgestaltet. Wichtig für einen flächendeckenden Zugang zur Beratung wäre deshalb auch ein barrierefreies digitales Beratungsangebot. Ebenso ist eine bundesweite einheitliche gesetzliche Regelung hinsichtlich eines Verbots von Gehsteigbelästigungen notwendig.

Die Arbeit der Beratungsstellen im pädagogischen Bereich, insbesondere mit Blick auf Aufklärung, sexuelle Bildung und Verhütung ist unbedingt erforderlich. Alle Menschen müssen einen gleichberechtigten Ansatz von Sexualität und Familienplanung leben können. Hier müssen verlässlich Mittel zur Verfügung gestellt werden, um insbesondere mehr Jugendliche zu erreichen. Durch die Corona-Pandemie fand in den vergangenen Jahren Sexuaufklärung an den Schulen nur eingeschränkt statt. Eine solche wäre aber wichtig, um Teenagerschwangerschaften vorzubeugen. Eine gute und verlässliche Sexuaufklärung trägt auch dazu bei, Gewalt gegen Frauen und andere besonders von Gewalt betroffene Personen wie trans\*, inter und nicht binäre Menschen zu verhindern. Sie ist ein zentrales Instrument der Gewaltprävention.



## VORFAHRT FÜR GEMEINNÜTZIGKEIT - BÜRGERSCHAFTLICHES ENGAGEMENT -

### Gemeinnützigkeit und **BÜRGER- SCHAFTLICHES ENGAGEMENT**.

Bürgerschaftliches Engagement ist eine zentrale Säule der Freien Wohlfahrtspflege und unmittelbar mit der Möglichkeit der Gemeinnützigkeit verbunden. Aus Zivilgesellschaft und Bürgerschaftlichem Engagement entstanden und entstehen gemeinwohlorientierte Angebote die häufig in gemeinnützigen Strukturen ihren Übergang in hauptamtliche Angebote finden. Für Verbandsstrukturen, wie den Paritätischen Wohlfahrtsverband, ist das Bürgerschaftliche Engagement konstitutiv. Gleichzeitig sind gemeinnützige Angebote auf Ehrenamtlichkeit und Engagement existenziell angewiesen: ob es der ehrenamtliche Vorstand des Vereins ist oder die ehrenamtlichen Kräfte, die die gemeinnützigen und gemeinwohlorientierten Angebote mit ihrem zusätzlichen Einsatz vor Ort unterstützen, die klassische Selbsthilfe oder sonstige ehrenamtliche Partizipation der Menschen, die gleichzeitig von

gemeinnützigen Strukturen inkludiert und deren Interessen vertreten werden. Engagement in den gemeinnützigen Strukturen ist Motor für permanente soziale Innovation. Gemeinnützigkeit und Engagement in der Freien Wohlfahrtspflege werden dabei von dem Gedanken einer solidarischen, werte- und menschenrechtsbasierten sowie demokratischen Gesellschaft getragen.

Gemeinnützige Organisationen, lokale Initiativen, Vereine und Verbände bilden das institutionelle und infrastrukturelle Rückgrat zivilgesellschaftlichen Engagements auf allen Ebenen. Dafür braucht es hinreichende finanzielle und personelle Ressourcen und den sonstigen kontinuierlich geförderten infrastrukturellen Rahmen. Engagement entfaltet dort Kraft, wo Rahmenbedingungen stützen und trotzdem genug freier Entfaltungs- und Wirkungsraum zur Verfügung steht. Auch dies trifft den Kern von Gemeinnützigkeit. Engagement unter den Mechanismen von Ökonomisierung, Verwertung und

Profit verliert den Eigensinn und die Gestaltungskraft. Menschen engagieren sich u.a. deshalb in gemeinnützigen Organisationen, weil es hier um das Gemeinwohl geht, und eben nicht um die private Gewinnentnahme und Rendite einzelner.

Die Gesellschaft und somit auch das Engagement entwickeln sich unter den Einflüssen des demographischen Wandels, der Digitalisierung, der Pluralisierung von Lebensstilen, der Globalisierung sowie dem Klimawandel permanent weiter. Engagementfelder und -formen verändern sich: Engagement wird politischer und vielfältiger. Es verändert aber auch die Anzahl der Menschen, die sich Engagement noch leisten können. Es geht insbesondere darum, eine Anschlussfähigkeit von Angeboten und Strukturen z.B. Vereinen an die veränderten Formen, Zielgruppen und Themen des Engagements herzustellen und damit für Engagierte attraktiv zu bleiben. Gleichzeitig müssen sich Angebote und Strukturen selbst aktiv mit den gesellschaftlichen Veränderungen auseinandersetzen und einen Umgang mit den damit verbundenen Herausforderungen entwickeln. Dazu gehören beispielsweise:

- die Umsetzung von Klimaschutzmaßnahmen, um z.B. Vereine nachhaltiger aufzustellen,
- die Digitalisierung, deren Potentiale genutzt werden sollten, um als z. B. Verein schnell, einfach zugänglich und ressourceneffizient zu bleiben,
- die Entwicklung innovativer Angebote, um die differenzierten Anforderungen der verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen zu erfüllen.

Dabei muss das klassische Engagement in Vereinen genauso weiterentwickelt, gefördert und anerkannt werden wie fluides oder digitales Engagement ohne klassische Vereinsstrukturen.

### **Engagement in gemeinnützigen Strukturen braucht:**

- die Wertschätzung, Aufrechterhaltung und Weiterentwicklung der nachhaltigen Förderung für die verschiedenen und sich weiterentwickelnden Engagementformen,
- eine bessere Vereinbarkeit von Engagement, Familie und Erwerbstätigkeit, z.B. durch die Förderung von familienfreundlichen Arbeits-

zeitmodellen, Sonderurlaub sowie die Anerkennung von Engagement bei den Rentenpunkten.

- Freiräume für junge Menschen und ihre Engagementformen, wie z.B. frei verfügbare Räume, Labs oder Austauschplattformen nachhaltig zu schaffen,
- Unterstützungs- und Beratungsangebote für Engagierte mit entsprechender Refinanzierung,
- einfache und unbürokratische Förderprogramme:
  - für Qualifizierungen, Beratungen und Begleitung, um die Innovationsfähigkeit des freiwilligen Engagements zu stärken und eine Anpassung an die neuen Entwicklungen zu ermöglichen
  - für die Spezifikation (Definition der Anforderungen), die Beschaffung sowie Implementierung von Technologien, um eine digitale und klimafreundliche Transformation zu ermöglichen.
- in den Strukturen z.B. der Freien Wohlfahrtspflege Zeit- und Geldressourcen für Strategieentwicklung und Umsetzung zur Gewinnung, Einsatz und dem Halten von Engagierten
- die gezielte Schaffung von Schnittstellen und Verbindungen zwischen den unterschiedlichen Formen und Feldern des etablierten und spontanen Engagements
- die finanzielle Berücksichtigung von engagementfördernden Strukturen (Freiwilligenmanagement) innerhalb der Organisationen in Regelfinanzierungen und Projektförderungen,
- den nachhaltigen Ausbau von Programmen zur Qualifizierung von ehrenamtlichen Funktionsträger\*innen und Vorständen,
- die obligatorische Überprüfung von Gesetzentwürfen im Hinblick auf unverhältnismäßigen Verwaltungsaufwand sowie Folgekosten für bürgerschaftliches Engagement,
- die Schaffung von Möglichkeiten, Leistungen aus bürgerschaftlichem Engagement als Eigenleistung bzw. als Eigenmittel-Einsatz oder geldwerte Leistungen anzuerkennen,
- die Weiterentwicklung anwenderfreundlicher Digitalisierung von Verwaltungsprozessen der öffentlichen Stellen.

# Acht echt gute Gründe für Gemeinnützigkeit

## 1. Wir sind lebendige Zivilgesellschaft.

Wir sind weder staatlich, noch gewerblich – wir sind lebendige Zivilgesellschaft in ihrer organisierten Form. Bei uns engagieren sich Menschen in der Selbsthilfe und für andere, in der Sozialen Arbeit, im Gesundheits- und Pflegebereich und in zahlreichen anderen Arbeitsfeldern. Wir sind zentraler Ort bürgerschaftlichen Engagements, sozialer Innovationen und gelebter Demokratie. Wir sind offen für alle, die mit uns etwas gestalten wollen: Wir bündeln, organisieren und fördern Engagement in aller Vielfalt.

## 2. Wir stärken demokratische Teilhabe und den sozialen Zusammenhalt.

Demokratie lebt vom Selbstgestaltungswillen und dem Engagement der Menschen vor Ort. Wir ermöglichen gemeinnütziges Engagement in demokratisch verfassten Vereinen und Initiativen. Wir arbeiten dabei inklusiv und fördern Vielfalt und Diversität. Wir tragen damit ganz praktisch zum politischen und sozialen Zusammenhalt dieser Gesellschaft bei.

## 3. Wir leben und lieben Vielfalt.

Wir glauben an den Selbstgestaltungswillen, die Vielfalt und die Fantasie der Menschen und geben ihnen Raum zur Entfaltung. Für uns ist das Nebeneinander verschiedener Träger, Konzepte und Vielfalt in der sozialen Arbeit ein Wert an sich. Wir brauchen keine Konkurrenz, um kreativ und innovativ zu sein. Unsere Motivation speist sich aus Partizipation und Miteinander, nicht aus Wettbewerb und Konkurrenz.

## 4. Wir sind näher an den Menschen als alle anderen.

Weil bei uns der Mensch und seine Bedürfnisse und Bedarfe im Mittelpunkt stehen, nicht Massenverwaltungstauglichkeit oder Renditeorientierung, sind wir flexibler als staatliche und verlässlicher als gewerbliche Akteure. Als gemeinnützige Akteure erbringen wir Leistungen, dort, wenn und wie sie gebraucht werden – passgenauer als es Verwaltung je könnte und unabhängig davon, ob sich damit Gewinn und Profit machen lassen.

## 5. Wir stehen für Gemeinnützigkeit statt Eigennutz, für Solidarität statt Egoismus.

Betriebswirtschaftlich zu haushalten und Mittel effizient einzusetzen, ist für uns eine Selbstverständlichkeit, aber: Unser Ziel ist nicht die Gewinnmaximierung, sondern eine Gesellschaft, an der alle teilhaben. Gemeinnützigkeit heißt: Wir schütten keine Gewinne an Einzelne aus, sondern investieren in die Gemeinschaft. Wir orientieren uns an Menschen, nicht an Kennzahlen. Und das ist etwas, das uns gewerblichen Akteuren überlegen macht. Es gibt Bereiche, in denen haben Profitinteressen einfach „nichts verloren“. Der Vermarktlichung Sozialer Arbeit, Pflege und Gesundheitsversorgung aber auch anderer für die Menschen zentrale Bereiche wie etwa Wohnen oder Mobilität treten wir daher entschlossen entgegen.

## **6. Wir sind eine echte Alternative zu Staat und Profitwirtschaft.**

Ja, es ist richtig: Wir sind häufig genau da, wo der Staat nicht helfen kann oder der Profitwirtschaft nicht helfen will und versagt. Aber: Gemeinnützige Organisationen sind keine bloßen Lückenbüßer, sondern eine eigenständige echte alternative Form des Wirtschaftens. Wir haben gute Konzepte und Ideen und sollten immer dort Vorrang haben, wo wir bereit sind, Verantwortung zu übernehmen. Das Subsidiaritätsprinzip bedeutet nicht: Hilfe soll von denen organisiert werden, die am günstigsten sind. Sondern: Hilfe sollte immer dann von Bürger\*innen selbst organisiert werden, wenn sich Menschen finden, die bereit dazu sind. Es gibt gute Gründe, dass der Staat nicht alles selber macht, sondern insbesondere die Grundlagen schafft, damit die Bürger\*innen die Gestaltung des Sozialen in die eigenen Hände nehmen können. Rekommunalisierungsbestrebungen, die häufig vor allem auf Kostenminimierung zu zielen scheinen, beobachten wir daher mit großer Sorge. Wir halten dagegen die Kraft, Kreativität und Flexibilität bürgerschaftlichen Engagements.

## **7. Wir gestalten den sozialen und ökologischen Wandel**

Die COVID-19-Pandemie hat gezeigt, dass Wirtschaft und Gesellschaft in nie dagewesener Weise vernetzt und verstrickt sind und welche zentrale Rolle gemeinnützige Akteure in der Bewältigung von Krisen spielen. Wir tragen durch unsere Präsenz und Arbeit vor allem aber auch zu Krisenprävention und gesellschaftlicher Resilienz bei. Eine echte sozial-ökologische Transformation, die alle mitnimmt und keine\*n zurücklässt, wird nur mit und auf keinen Fall gegen uns gelingen. Wir fördern die internationale Zusammenarbeit und tragen dazu bei, den sozialen und ökologischen Wandel unter Bedingungen der fortlaufenden Globalisierung aktiv mitzugestalten. Wir nutzen die Potentiale unserer in der gesamten Republik auch in den kleinsten Gemeinden vertretenen Dienste und Einrichtungen, um Klimaschutzmaßnahmen in der Fläche umzusetzen. Soziale und ökologische Nachhaltigkeit sind keine Gegensätze, sie gehören zusammen.

## **8. Wir sind überzeugt vom Konzept der Gemeinnützigkeit.**

Gemeinnützige Organisationen arbeiten häufig unter schwierigen Bedingungen. Probleme, die in der Praxis auftauchen, liegen aber nicht in dem Konzept der Gemeinnützigkeit selbst, von dem wir aus vollem Herzen überzeugt sind. Was mitunter an Vorschlägen zur Schaffung neuer „gemeinwohlorientierter“ Rechtsformen oder neuer Möglichkeiten zum „Ausstieg aus der Gemeinnützigkeit“ diskutiert wird, dient am Ende letztlich nur Individualinteressen und würde zu einer Schwächung vorhandener leistungsfähiger Strukturen führen. Gemeinnützige Organisationen werden in unterschiedlichen Rechtsformen betrieben (Verein, Stiftung, Kapitalgesellschaft, Genossenschaft). Eine Beschränkung auf eine bestimmte Rechtsform oder die Einführung einer neuen Rechtsform ist nicht erforderlich. Wer Engagement für das Gemeinwohl fördern will, sollte gemeinnützige Strukturen stärken. Das A und O ist dabei letzten Endes die verlässliche Finanzierung. Die Anerkennung einer Organisation als gemeinnützig ist und bleibt ein wichtiges Gütesiegel, das garantiert, dass keine Profite ausgeschüttet werden. Sie ist eine unerlässliche Grundlage für das freiwillige Engagement von hunderttausenden Bürger\*innen im Paritätischen und darüber hinaus.

Weitere Informationen und alle Materialien zur Kampagne  
**#ECHTGut – Vorfahrt für Gemeinnützigkeit** finden Sie auf:  
[www.der-paritaetische.de/vorfahrt-fuer-gemeinnuetzigkeit/](http://www.der-paritaetische.de/vorfahrt-fuer-gemeinnuetzigkeit/)



Das Verbandsmagazin  
des Paritätischen Gesamtverbands:  
[https://www.der-paritaetische.de/magazin/  
ausgabe-04-2023-gemeinnuetzig-arbeiten/](https://www.der-paritaetische.de/magazin/ausgabe-04-2023-gemeinnuetzig-arbeiten/)

Abonnieren Sie kostenlos unsere digitales  
Verbandsmagazin „**Der Paritätische**“

Sie wollen nicht aus dem laufenden bleiben und  
per E-Mail informiert werden, sobald eine neues  
Verbandsmagazin erscheint?

Dann abonnieren Sie jetzt kostenlos  
unseren E-Mail-Benachrichtigungs-Service.

<https://www.der-paritaetische.de/magazin/>

## Impressum

### Herausgeber:

Deutscher Paritätischer Wohlfahrtsverband Gesamtverband e.V.  
Oranienburger Str. 13-14  
10178 Berlin  
<http://www.paritaet.org>

### Inhaltlich Verantwortlicher im Sinne des Presserechts:

Gwendolyn Stilling

### Redaktion:

Lena Plaut, Der Paritätische Gesamtverband

### Interviews:

Lilly Oesterreich, Der Paritätische Gesamtverband

### Gestaltung:

Christine Maier, Der Paritätische Gesamtverband

### Bilder:

© Fotos: privat; Grafik S. 5: Der Paritätische Gesamtverband;  
alle weiteren Grafiken: Maik Brummundt, Berlin

September 2023

**#ECHTGut**  
Vorfahrt für Gemeinnützigkeit





Stell Dir vor, Du bist  
engagiert und alle  
bekommen es mit!

Jetzt Mitglied auf [www.wir-sind-paritaet.de](http://www.wir-sind-paritaet.de) werden.



Oranienburger Str. 13-14

10178 Berlin

Tel. 030 24636-0

Fax 030 24636-110

[www.paritaet.org](http://www.paritaet.org)

[info@paritaet.org](mailto:info@paritaet.org)